

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arndt
Sitz der Inserate verantwortl. Redakteur:
Walter Kraus
beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Druck und Verlag:
Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 30 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen. Inserationspreis: Die sechsspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

- Minister Graf Dönhoff äußerte gestern bei einem Empfang von Vertretern der Mittelhandelsvereinigung, das die Regierung an ihrem Wahlrechtsentwurf festhalte. (S. Agrar. Sch.)
- Die Herbstsession des Reichstags wird am 3. Nov. mit einer Plenarsitzung eröffnet werden. (S. pol. Tagesch.)
- Zur Eröffnung der Interparlamentarischen Union hielt Reichskanzler Fürst v. Bülow eine französische Ansprache. (S. Art. i. Dipl.)
- Die Zeppelein-Spende beläuft sich bisher auf 4 1/2 Millionen Mark.
- Der französische Generalkonsul in Budapest Fontenay hat Forderungen gegen den Dreibund angezettelt. (S. pol. Tagesch.)
- Der türkische Ministerrat beschloß, eine neue Kuleiche in Höhe von 3 600 000 Pfund aufzunehmen.
- Oswald Wright ist gestern bei einem Flugversuch schwer verunglückt. (S. Tel.)

Ueberängstliche Gemüter.

Von national-liberaler Seite wird dem Auer Tageblatt geschrieben: Die Sehnsucht der Lehrer, von der Ortschulenaufsicht durch die Geistlichen befreit zu werden, scheint in absehbarer Zeit ihre Erfüllung erleben zu sollen. Dieser alten, von liberaler Seite von jeher unterstützten Forderung haben im letzten Landtage auch die Konservativen nicht mehr entgegengeartet; aber doch gibt's im Sachsenlande noch Leute, die diese päpstlich verkettete Einrichtung zum Segen und zum Heile der christlichen Volksschule erhalten wissen wollen. In einem Orte des sächsischen Erzgebirges — wir könnten auch den Namen nennen — fand in den letzten Tagen des August eine Besprechung von Schul- und Kirchenvorstandsmitgliedern verschiedener Gemeinden eines bis zur letzten Wahl noch konservativen Wahlkreises statt, die den Zweck hatte, nach geschwehener Aussprache eine Petition an den Landtag vom Stapel zu lassen, worin um Befreiung des gegenwärtigen Zustandes ersucht werden sollte. Um nun die Empfänger dieses Schreibens von vornherein für das Vorhaben günstig zu stimmen, hatte dessen Verfasser in

richtiger Erkenntnis seiner Leute ein Moment in den Vordergrund gerückt, dessen Wirkung er sicher sein durfte. Erneute Geldopfer stehen den Gemeinden in sicherer Aussicht, wenn an die Stelle der kostenlosen geistlichen Ortschulenaufsicht andere Personen als Ortschulinspektoren gesetzt würden. Natürlich wurde dieses Argument in heftigstem Schreibe nicht als das wichtigste hingestellt; immerhin bildete es aber die recht augenfällige Einleitung eines Abschnittes des Schreibens, und daraufhin waren auch einige wenige Vertreter aus den verschiedenen Gemeinden erschienen. Auffällig war es freilich, daß verschiedene Personen des betreffenden Kreises, die als Gegner der geistlichen Ortschulenaufsicht bekannt sind, nicht mit eingeladen waren. Trotzdem hatten sich aber auch unter den Besuchern der Versammlung ein paar solche Beweiskräfte befunden, und so kam's leider zu keinem einhelligen Beschluß.

Während nun die Anhänger der alten Institution für ihren Plan neue Anhänger zu erwerben suchen, weil trotz allen Mühen die massenhaften Unterschriften nicht gleich kommen wollten, brachte man in Erfahrung, daß diese ganze Bewegung nicht allein von den weltlichen Mitgliedern des betreffenden Schul- und Kirchenvorstandes ausging, sondern daß diese in dem Ortsgeistlichen eine wesentliche Stütze fanden. Natürlich verwehren wir keinem Staatsbürger das Recht der eigenen Meinung; aber andererseits wahren wir uns auch das Recht, unsere Verwunderung darüber auszupressen. Die weitaus größte Zahl der Landgeistlichen wird herzlich froh sein, wenn die der leidigen Last der Ortschulinspektion, die vielfach doch zu recht erlittenen Spannungen zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft Anlaß gegeben hat, entbunden ist. Hat doch selbst der konservative Abgeordnete und Parteistärke am 21. März im Landtag behauptet, daß die Geistlichen den Wunsch der Lehrer, sachmännliche Schulaufsicht zu bekommen, unterstützen, und daß sie dringend hoffen und wünschen, daß die Regierung dieser Frage möglichst bald nachtritte; nur die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts möchte der Abg. Starke den Geistlichen gewahrt wissen. Daß trotzdem Verusche gemacht werden, durch Ermedung unnötiger Sorge um angebliche neue und schwere Befreiungen der Gemeinden die Gemüter für Beibehaltung der Ortschulenaufsicht der Geistlichen zu gewinnen, deutet weniger auf Erfassung der Bedürfnisse der Gegenwart als auf die Absicht, über die Schule durch die Kirche eine Herrschaft auszuüben. Die Schule ist aber eine staatliche Einrichtung, und wenn bisher die Staatsregierung nicht die Energie gehabt hat, diesen Standpunkt entschieden genug zu vertreten, so kann daraus noch lange nicht eine Rechtfertigung des gegenwärtigen Zustandes hergeleitet werden.

Ganz vortrefflich aber ist es endlich, die Bezeugung der Geistlichen zur Ortschulenaufsicht aus einer Jahrhunderte alten Gewöhnung herzuheben. Wer auch nur halbwegs die Geschichte des Volksschulwesens kennt, weiß, daß gerade die Kirche die Durchführung des allgemeinen Schulzwanges verweigert hat, daß erst der Staat eingreifen mußte, damit allen Staatsangehörigen eine gewisse Bildung zuteil wurde. Gerade jene, den histor-

schen Tatsachen so arg ins Gesicht schlagende Behauptung von der seit Jahrhunderten zum Segen der Volksschule bestehenden geistlichen Schulaufsicht beweist, wie sehr es notwendig ist, daß mit alten, durch nichts begründeten Vorurteilen ausgeräumt wird; und dazu gehört auch die schlimme Meinung, daß den Gemeinden durch Einführung sachmännlicher Schulaufsicht neue Lasten erfänden. Die Kosten für die Vermehrung der Zahl der Aufsichtsbeamten wird der Staat tragen, denn die Schule und deren Wohlergehen müssen vor allem dem Staate am Herzen liegen.

Fürst Bülow auf der Interparlamentarischen Friedenskonferenz.

Die 15. Interparlamentarische Konferenz wurde gestern vormittag im Sitzungssaale des Reichstages eröffnet. Erschienen waren u. a. der Reichskanzler Fürst v. Bülow, sämtliche Staatssekretäre und preussische Minister. Professor Eckhoff als Vorsitzender der deutschen Gruppe begrüßte die Erschienenen und schlug die Ernennung des Prinzen zu Schönau-Carolath zum Präsidenten der Konferenz vor. Prinz Schönau-Carolath wurde per Akklamation unter lebhaftem Beifall zum Präsidenten gewählt, nahm die Wahl an und sprach seinen Dank dafür aus. Alsdann schlug er die Wahl von Abgeordneten aus den verschiedenen Ländern vor. Die Wahl erfolgte ebenfalls per Akklamation. Hierauf hielt Prinz Schönau eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Begrüßungsrede, worauf der

Reichskanzler Fürst v. Bülow

das Wort ergrieff. Der Reichskanzler wurde beim Betreten der Rednertribüne mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüßt. Seine Rede rief an mehreren Stellen erneuten Beifall der Versammlung hervor. Ebenfalls erschallte am Schluß der Rede anhaltender Beifall und Händeklatschen. Die Rede des Fürsten Bülow hatte folgenden Wortlaut:

Meine Herren! Im Namen der Kaiserlichen Regierung habe ich die Ehre, Sie willkommen zu heißen. Sie werden, meine Herren, in Deutschland die Sympathien finden, die Sie zu erwarten berechtigt sind. Die interparlamentarische Vereinigung tagt zum ersten Male auf deutschem Boden, aber Sie sind bei uns nicht unbekannt. Mit der glorifizierten Welt weiß Deutschland die Dienste zu würdigen, die Sie einer edlen Sache leisten. Indem ich meinen Blick auf diese glänzende Versammlung richte, sehe ich in ihr alle Altersstufen vertreten, und das scheint mir natürlich, denn in Ihrem Wirken vereinigen Sie den Schwung der Jugend mit der Erfahrung des gereiften Alters. So kämpfen Sie gegen die Zweifel und die Schwierigkeiten, die sich jedem schönen Werke entgegenstellen. So haben Sie mehr erreicht, als anfangs angenommen wurde. Von ausgesprochenen Männern geleitet — ich will nur Ihren Seniorinnen, Herrn Frederic Passy, den wir zu unserer Freude unter uns sehen, Herrn Passy, den ich mich erinnern, vor etwa 30 Jahren in Paris gesehen zu haben, und den wir alle so hochherzig, feurig

Herbst.

Novellette von H. Hellers.

Herbstanfang. Der Frühnebel ist gesunken, hinter weißem Gewölke bricht die Sonne hervor. Aus Älter und Herbstjuleise funkelt der Tau; durch die halbkreisförmigen Bäume streicht ein frischer Wind und regt kalte Blätter vor sich her. Ueber abgeblühte Felder löst Nebenträger — am Horizont nimmt ein Vogelschwarm den Flug. Im Zimmer duften späte Reseden — ein Kanarienvogel schmettert im Bauer. Einfrörmig tönt durch Duft und Vogelgeschrei das Klappen einer Trittnähmaschine. Elfriede, das Schürzen macht einen ganz nervös! Woju die Post? Du bist beim letzten Stück und brauchst erst zu mittag abzuliefern.

Das Mädchen, das seine Säumchen in eine Negligeejacke klebte, sah nicht von der Arbeit auf bei der Antwort: „Ja — möchte mir einen Spaziergang erlauben, Mama! Es ist heute noch ein guter Tag.“ Die Beamtinwitwe legte ihre Arbeit nieder und streifte die Stiefel mit erstauntem Blick: „Du willst spazieren gehen — jetzt? Und der Briefträger ist in einer halben Stunde hier — sonst warst du zu dieser Zeit nicht fortzubekommen.“ Das Mädchen wurde immer unbegreiflicher. Sonst hatte es die Minuten gezählt, bis der Postbote kam und heute, wo doch die Antwort endlich eintreffen mußte, wollte es fort? Gut, daß Otto, Elfriedes älterer Bruder, endlich ein Ende gemacht und bei dem Entfernsten klar und bündig angefragt hatte, ob er noch beabsichtige, die Elfriede zu heiraten, seine Verhältnisse sollten ja, wie man erfahren, jetzt die besten sein. — Nun, wie die Antwort ausfallen würde, wußte sie im voraus — ein Mann, der in sechs Jahren nicht sein Wort eingelöst, das er in der Abschiedsstunde dem Mädchen gegeben und das dahin gelautet, es zu holen, sobald er auskömmliche Stellung gefunden habe, denkt nicht daran, es noch zu tun. Wohin hatte nun das Warten geführt? Vorzeitig verlobt unter dem steten Jagen und Bangen, war das Mädchen; 10 Jahre lang von morgens früh bis abends an der Nähmaschine sitzend, erhält auch nicht gerade frisch — der Erich Bach würde einen bösen Schreden

bekommen, wenn er die Elfriede jetzt wieder sähe. Was war aus der Elfriede von einst geworden?

Ja, was war aus der Elfriede von einst geworden? Sie hatte ja noch immer ein liebes Gesicht, eine gewisse Anmut der Bewegungen, der Zauber aber, die Blüte, die lachende Lebenswonne, welche die Zwanzigjährige ausstrahlte und andere entzückt hatte, war hingschwunden mit jedem schwindenden Jahr. Und die Blüte der Seele, der Glaube an das große, große Glück, das die Zukunft bringen würde, den jedes junge Herz hegt? Auch er war geschwunden mit jedem rinnenden Gedanken, indes die Nähmaschine schnurrte, den Kurs geändert. Die ersten Zweifel an der Treue des Mannes, auf den sie hoffte, waren erwacht; dann merktlich und merklicher ein Stillstehen der Gedanken — was entwirft du Pläne und weißt nicht, ob sie sich verwirklichen werden? Das erste Ermüden war über sie gekommen, noch verschleiert durch neuauflodernde Hoffnung, die schneller und schneller erlosch, bis endlich die Nutzlosigkeit von ihr Besitz genommen. Auch sie besaß ihren Stolz — wie hatte sie sich geirrt gegen das Nachwort des Bruders, Erich Bach an sein Wort zu erinnern, — nun endlich hatte sie eingewilligt: Damit es klar zwischen uns wird. . .

Ihre Lippen hatten dabei gebebt. — Es gieng ihm gut, sagten die Leute; seine fargen Mittellungen hatten nichts hiervon verraten. Dennoch stand noch einmal der alte Glaube in ihr auf — vielleicht hatte er absichtlich geschwiegen, um dann plötzlich sie überraschen. Nun hatte wohl gar des Bruders Vorgehen ihm die Freude vorgekommen. . . Sie hatte heiße Wangen vor herköpfernder Erwartung, während sie durch die Straßen schritt, sie erinnerte damit an die Elfriede von einst — leidenschaftlich preßten sich ihre Finger um das Paket fertig genähter Wäsche; — erst abliefern und dann — dort, am Eingang der Kaffee-Allee, würde sie mit dem Briefträger zusammentreffen, sie wußte ganz genau, wann er dort vorüberkam, — nicht zu Hause, unter den Augen der Stiefmutter, wollte sie den Brief lesen, allein, in der einsamen Allee sollte es geschehen. Den Brief? Ja, würde er wirklich heute kommen? Und wie, wenn er enthielt, was sie nicht ausdenken wollte — konnte?

Der Horizont war trübe geworden, die Sonne flacker und blässer. Heftiger zerrte der Wind an den Kleidern der Bor-

wärtsstreckenden — die war plötzlich wieder das frühgealterte Mädchen. Was blieb ihr, wenn —? Nichts als Dede — Arbeit — Pflichterfüllung. „Haben Sie etwas für mich, Briefträger?“ scholl es zehn Minuten später am Eingang der Allee, eigentümlich atemlos; vielleicht tauchte der Wind der Sprecherin den Atem. „Stimmt, Fräulein! Ist freilich für den Herrn Bruder, aber wenn Fräulein mir den Weg abnehmen wollen, bitt' schön!“ Nur wenige Passanten gingen an der Wand in der Allee vorüber, aber diese wenigen streiften sämtlich mit dem Blick das schlüßelgeliebte Mädchen, das dort sah, einen offenen Brief in der Hand. Und sämtliche wandten den Kopf zurück zu dem Mädchen — was in dem Brief stand, war wohl ein Schicksalsschlag, vielleicht, ja, vielleicht eine — Herzensstüßung. . . Eine Herzensstüßung. . . Er bekannte es ganz freimütig, der Erich Bach —: Bester Herr Brunt, Sie als ein Mann, der das Leben kennt, werden es mir nicht verargen, wenn ich nicht gewillt bin, mir günstige Chancen zu verschätzen durch die Verbindung mit einem armen Mädchen. Es ist wahr, was die Leute sagen, es geht mir gut, ich bin Prokurist eines großen Handelsgeschäftes und — man steht mich gern in dem tüchtigen Haus meines Prinzipals, des reichen Konsul Stöck; ich brauche nur die Hand auszustrecken. — Ueberdies ist mir die Elfriede — offen gestanden — zu eng, zu philtisterhaft, zu unmodern in ihrer Denkungsart; ich habe dies ja aus ihren Briefen gesehen — solche Frau könnte ich in keinem Falle gebrauchen. Sie war ja damals sehr reizend und ich werde mich immer gern unserer Bekanntschaft erinnern, wünsche aber nichts schneller, als daß diese endlich vergehen und bald die zufriedene Frau eines anderen sein möge. — Zu eng — zu philtisterhaft — zu unmodern. . . Elfriede Brunt küßte es wiederholt; sie mußte ihn erst lernen, den Begriff der Worte. Ja — ja, zu unmodern war sie mit ihrem Festhalten an dem einen, — zu philtisterhaft, niemals erwidert zu haben begreifenden Blick, — zu eng im Denken. . . Er allein, seine Liebe, war ihre Welt gewesen, eine sehr begrenzte, eine — zu enge Welt, wie sich erwies. Was wollte der Schmerz von ihr, das nagende, brennende Weh? Wer so brutal sich trennt von seiner einzigen Liebe, ist ihrer nicht wert — nie wert gewesen. Vorbei die Hoffnung — vorbei der Glaube an ihn — zerstört auch die Erinnerung. . . Was nun? Zurück an die Nähmaschine, in das

und jung wie in der Vergangenheit hier wiederfinden — haben Sie Ihre Aufgabe verfolgt, Bürgerkassen für den Frieden und die Eintracht unter den Völkern zu erringen. Eine schwierige Aufgabe, eine mühselige Aufgabe, denn manche Leidenschaften und Vorurteile stellen sich entgegen, aber auch eine wohlthätige Aufgabe. Ich kann es ohne Überbretung sagen: Von Jahr zu Jahr hat Ihr Erfolg zugenommen. Sie sind Abgeordnete, meine Herren, und ich bin Minister, ein Minister, der sich seit elf Jahren in diesem Saal oft an die Vertreter seines Landes gewendet hat. Wenn ich auch kein parlamentarischer Minister in dem Wortes verengender Bedeutung bin, so bin ich doch ein streng und ehrlich konstitutioneller Reichstanzler. Ich hoffe sehr, daß Ihre deutschen Kollegen mir nicht widersprechen werden. Als konstitutioneller Minister weiß ich, daß Sie, als Volkswortredner, die Gefühle Ihrer Mitbürger ausdrücken. Was man auch sagen mag, deren Wünsche sind der Mehrzahl nach der Eintracht, dem Fortschritt und dem Frieden günstig, das heißt, sie sind in Uebereinstimmung mit Ihren Bestrebungen. Was die Regierungen betrifft, so werden Sie ihnen wohl die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie Ihren Wünschen entgegengekommen sind, indem sie internationale Verträge abgeschlossen haben. Die Regierungen haben dabei Ihre Anregungen beachtet, indem sie sich mit allen ihnen reich erscheinenden Fragen beschäftigten. Wenn die Regierungen entschlossen sind, diesen Weg in der Zukunft wie in der Vergangenheit zu verfolgen, so ist dies, meine Herren, zum Teil Ihr Verdienst. Die Regierungen sind unter sich einig und einig mit Ihnen über das anzustrebende Ziel. Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich darauf, welche Bahnen man einschlagen muß, um dieses Ziel am besten und sichersten zu erreichen. In Deutschland nehmen wir lebhaften Anteil an den Fragen, die die interparlamentarische Vereinigung beschäftigen, und besonders an der

Schiedsgerichtsfrage.

Wir haben, ich erlaube mir, es hier in Erinnerung zu bringen, auf der zweiten Haager Konferenz das auf das Preisgericht bezügliche Abkommen vorgeschlagen und unterzeichnet und den Entwurf unterstützt, der auf die Errichtung eines dauernden Schiedsgerichtshofes hinzielt, dessen Annahme den Mächten in dem Schlussprotokoll der Konferenz empfohlen wurde. Wir selbst haben in verschiedenen Verträgen von dem Schiedsgerichtsverfahren Gebrauch gemacht. Wir haben in eine große Zahl von Handelsverträgen die Schiedsgerichtsklausel obligatorisch oder fakultativ eingefügt. Wir machen es uns zur Pflicht, an der Konferenz der Seemächte teilzunehmen, die in einigen Wochen in London stattfinden wird. Unsere Mitwirkung ist im voraus für alle Vorschläge gewonnen, die mit den Interessen der rechtmäßigen Verteidigung, wie mit den unerschütterlichen Grundsätzen der Menschlichkeit vereinbar sind. Aber, meine Herren, es gibt einen anderen schlagenden Beweis für das Interesse, das Deutschland an Ihrem Werke nimmt: das ist die wachsende Zahl von deutschen Abgeordneten, die an der interparlamentarischen Vereinigung teilnehmen wollen. Eine schon ziemlich lange Erfahrung hat mir bewiesen: Um Mißverständnisse zu zerstreuen, ist nichts so geeignet, als sich durch Anticipation persönlicher Beziehungen kennen zu lernen. — Ich habe noch ein Wort zu sagen, das mir nötig scheint, denn man hat Ihrem Werte einen Charakter beilegen wollen, den es nicht hat, man hat Ihnen, meine Herren, Absichten zuschreiben wollen, die Sie nicht hegen. Friedensliebe bedeutet nicht Mangel an Vaterlandsliebe. Es sind Patrioten, die sich bemühen, Konflikte vorzubeugen durch Bekämpfung der immer schädlichen Unwissenheit, ungesunder Rantlinien des oft blinden Hasses, der nicht selten trügerischen Ambitionen. So vorgehend, geben Sie einen Beweis von Patriotismus, eines Patriotismus, der den Weg frei macht, der Hindernisse beseitigt und so den Aufstieg der Menschheit zu dem allen Zeiten und allen Völkern gemeinsamen Ideal erleichtert. Belehrt durch seine Geschichte, die ihm drei Jahrhunderte hindurch die härtesten Erfahrungen nicht erspart hat, will und muß Deutschland stark genug sein, um sein Gebiet, seine Würde und seine Unabhängigkeit zu verteidigen. Es mißbraucht seine Kraft nicht und wird sie nicht mißbrauchen. Das deutsche Volk, das Frieden wünscht, einen auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Frieden, und das durch Bewahrung des Friedens während so vieler Jahre die Aufrichtigkeit seines Wunsches bewiesen hat, zollt Ihren Arbeiten Beifall. Ich weiß mich mit meinen Landsleuten einig, indem ich Ihnen sage: Mögen Ihre Arbeiten fruchtbar sein, mögen sie nutzbringend sein für alle Völker, deren Vertreter uns die große Freude und die große Ehre erwiesen haben, nach Berlin zu kommen.

Politische Tageschau.

Auer, den 18. September.

Der Kaiser an der französischen Grenze. Gegenüber der Nachricht, daß der Kaiser zum Schluß sei ein Ueberstreifen der Grenze wegen eines angeblich von Ruffen Anarchisten auf französischem Boden geplanten Attentates nicht erfolgt, wird amtlich festgestellt, daß ein Vertreter französischer Bodens durch den Kaiser abgerufen nicht beabsichtigt war und eine

kleine Zimmer, zu der nörgehenden Stiefmutter darin, weiter, immer so weiter so fortleben, Tag für Tag, Jahr für Jahr — sie hatte ja nie hinausgedreht aus der Enge — bis sie grau und alt war, müde, ach, müde war sie schon längst.

Eine Schar spielender Kinder, Lachen und Jauchzen schwebte sie aus ihrem Sinnen auf. Und nun klang eine helle Frauenstimme: „Bubi, zu Mutti kommen, Mutti hat was Schönes!“ Puzelnd über seine dicken Belachen, aber laut jauchzend, kam Bubi gelaufen und hing an Mamas Hals — dort drüben vor dem kleinen Gärtnerhause, das zwischen zwei Willen eingebettet lag, stand sie, die junge, lahende Mutter und herzte und küßte den weißhäutigen Schelm — Das Mädchen starrte auf das hübsche Bild — selbstvergessen — traumverloren. Der eilige Schmerz begann sich von ihr zu lösen. Sehnsucht, heiße Sehnsucht erfaßte sie. So eng auch jene Welt dort drüben und doch wie reich — wie reich an Liebe. Die Zeit verstrich, die in Sinnen Verfunken bemerkte es nicht. Ueber ihr in den Wipfeln der Bäume klagte und raunte der Wind —

Sterbedeuser der Natur. Und schüttelte welles Laub ihr in den Schoß. Die junge Gärtnerfrau war ins Haus gegangen, die jubelnden Kinderstimmen fern und fern geworden: — die Gegenwart trat wieder vor sie hin. Zurück an die Nähmaschine, Tag für Tag, Jahr für Jahr, — vorbei die spinnenden Gebanken — ein Strich, wo in ihrem Innern eine Welt gewesen. Herbst... Erschauernd fuhr sie sich über die Stirne. Wie manche heute, vielleicht in dieser Stunde, wurden dahingerafft durch einen Unglücksfall, wie manche vielleicht gingen in dieser Stunde freiwillig in den Tod, weil ihnen, gleich ihr, das Leben nichts mehr gelassen — Wem nützte sie? Wofür mühte sie sich? Nur um ihr Leben zu fristen, dieses Leben, vor dem ihr graute — graute — Tratter-tata! erscholl fernher das Horn eines Autofahrers. Und Tratter-tata! erklang es näher und näher — dazwischen jubelnde Kinderstimmen — Die Bank unter den Kastanienbäumen war plötzlich leer. Die, die da vorwärts hastete, dem

benennspreschende Benachrichtigung der französischen Regierung zugegangen sei mit der gleichzeitigen Mitteilung, der Kaiser werde bis in die Nähe der Grenze kommen.

Das Telegramm des Kaisers, daß er am Anhang des Tages des Erzherzogs Vincenz Wolfer an den Prior der Erzabtei Venedig richtete, hat folgenden Wortlaut:

Die Mitteilung vom dem Ableben des Erzherzogs Vincenz Wolfer hat mich mit aufrichtiger Trauer erfüllt, und spreche ich Ihnen und der Gemeinschaft der Benediktiner zu diesem schweren Verluste meine wärmste Teilnahme aus. Ich verliere in dem Verstorbenen einen treuen, bewährten Freund, dessen ausgezeichneten Charakter und dessen nationale Gesinnung über jeden Zweifel erhaben waren. Seine großen Verdienste als Haupt der Benediktiner-Gesellschaft, um Kunst und Wissenschaft, seine nahen Beziehungen zu dem Fürstentum in Siegmaringen, seine treuen, mir und dem germanischen Vaterlande geleisteten Dienste, sichern ihm über das Grab hinaus ein freundliches und dankbares Gedächtnis. Mein Oberfürst, Fürst zu Fürstberg, wird mich bei der Beisetzung vertreten. Wilhelm, I. R.

Der geistigen Beisetzung wohnte als Vertreter des Kaisers der Fürst v. Fürstberg bei.

Reichstanzler Fürst Bülow empfing gestern den bisherigen türkischen Botschafter Tewfik Pascha und den Kapitän zur See Fügeladjan von v. Hingse, der demnächst nach Petersburg zurückkehrt.

Keine Landtagskandidatur des Dr. Schilling. Für die Landtagswahl im Wahlkreis Tondern beschloßen die Freisinnigen, deren Kandidat bei der letzten Wahl Bürgermeister Dr. Schilling-Bulow gewesen ist, diesmal Wahlhaltung zu Es kandidiert jetzt nur noch ein Vertreter der nationalliberalen Partei.

Die Wiedereröffnung des Reichstags. Wie ein Telegramm aus Berlin meldet, beginnt die Herbsttagung des Reichstags am 3. November, und nicht, wie die A. Polit. Kor. jüngst gemeldet hat, bereits am 20. Oktober. Vorher der Finanzberatung sind auch bereits Fraktions- und Kommissionsberatungen auf den 3. November anberaumt.

Zu den angeblichen Ausfuhrungen deutscher Soldaten in Antwerpen bemerkt die Kreuzzeitung: Nach den bisherigen Ermittlungen soll schon festgestellt, daß die angeblichen Ausfuhrungen zum mindesten stark übertrieben sind. Die angegebene Zahl von mehreren Hundert Mann ist direkt unwahr, da der ganze Militärtransport nur 300 Mann betrug und nur beschränkte Beurlaubungen an Land erfolgen. Die Nachricht von den jetzt im Kompten Uniformen scheint auch keineswegs den Tatsachen zu entsprechen, da bestimmungsgemäß Beurlaubungen nur in tabellarischem Anzug erfolgen dürfen. Es kann sich nicht um Beurlaubungen des ganzen Transports, sondern höchstens um Ausfuhrungen einzelner handeln.

Sozialdemokratischer Parteitag. In der gestrigen Sitzung wurde die Beratung über die Budgetbewilligung fortgesetzt. Der Abg. Prohme beantragte eine Resolution dahingehend: Der Parteitag beschließt, von neuem die Resolution des Lübecker Parteitages. Er beschließt, um Streitigkeiten über eine evtl. aus zwingenden Gründen notwendig erscheinende Zustimmung zu einer Budgetbewilligung zu vermeiden, daß sich die Fraktionen in den Einzelhandlungen darüber zunächst mit ihren Landesvorständen und dem Parteivorstand zu verständigen haben. Nachdem einige Redner für und wider gesprochen, tritt die Mittagspause ein.

Jowleski Tittoni. Aus Petersburg wird der „Agenzia Stefani“ gemeldet, daß Jowleski im Laufe dieses Monats nach Desio kommen und dort der Gast Tittonis sein wird. Von Desio aus wird Jowleski sich in Begleitung Tittonis nach Narcois begeben, wo er von König Viktor Emanuel in Rubens empfangen werden wird.

Ein neuer Anschlag gegen den Dreibund. Der Boss. Jtg. wird aus Pest gemeldet: Wieder ist ein Anschlag gegen den Dreibund zur Kenntnis der österreichischen Regierung gelangt, von ihr jedoch sofort vereitelt worden. Der französische Generalkonsul in Pest, Marquis von Fontenay, setzte sich vor einiger Zeit mit der Ruffenpartei in Verbindung und erbot sich, französische Kapitalien für die Gründung einer selbständigen ungarischen Zetteldruckanstalt mobil zu machen, wozu gegen ungarischer Seite die Forderung des Bündnisses der Monarchie mit Deutschland betrieben werden sollte. Diese Treibereien blieben nicht geheim und erregten das Mißfallen des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Weterle. Durch die Vorgänge wurde die Stellung Fontenays erschüttert, und man nimmt mit Bestimmtheit an, daß er nicht mehr lange Generalkonsul in Pest bleiben werde.

Aus dem Königreich Sachsen.

Zur Wahlrechtsfrage.

Eine glänzende Anerkennung ihrer konservativen Voransichten ist wieder einmal der Mittelstandsvereinigung zuteil geworden. Die Herren Frische, Fahrenbach u. Co. haben

herausausenden Fahrzeug gerade entgegen, lächelte so sonderbar, das liebe Gesicht ein wenig verzerrt und der Blick so leer — Tratter-tata — erkante da wiederum das Warnungssignal, einmal, und noch einmal und zum dritten Mal, unmittelsbar nacheinander. Gleich darauf der Ruf: Zurück! Der Autolenker hatte das Wort herausgeschrien. In den Ruf mischte sich ein Schrei — nein, ein Doppelschrei. Was war? Mit dem Aufgebote seiner Kraft versuchte der Führer des Auto die Maschine zum Stoppen zu bringen — Um Haarsbreite von den Schienen entfernt, beim Nehmen der Kurve unrettbar verloren, wälzten sich am Erdboden zwei menschliche Körper — Vom Gärtnerhause her tönte ein heiserer Laut — leidendes, mit gerungenen Händen, kam die junge Gärtnerfrau herbei — Im Automobil hatten sich die Insassen erhoben: „Lieber Himmel, der Junge! Die Person wollte doch aber offenbar absichtlich?“

Eine Staubwolke wirbelte auf — Tratter-tata! Weiter ging die Fahrt, schnaufend lag das Toff-Toff dahin. — Tod oder Leben — was hatte es zurückgelassen? Sie küßte ihr die Hände, die Kleider, sie war rein außer sich vor Glück, die junge Mutter, als die Ketterin ihr den kleinen Schelm unverfehrt in die Arme legte. Diese mußte mit ins Haus — damit mein Mann Ihnen danken kann — Ach, Worte sind ja zu arm hierfür... Und nun stand die Ketterin in der engen Welt, dem niedrigen Stübchen, und der Gärtner, ein kräftiger, sonngebräunter Mann, drückte wieder und wieder ihre Hand zwischen seinen säwieligen Fingern: „Gottes Lohn, Fräulein, das vergessen wir Ihnen nie — der Bube ist der Letzte, der uns gestöhnt von dreien, — unser ganzes Glück.“ Und Eisfriede Brant lachte und weinte mit den glücklichen Eltern und herzte den Jungen, als sei er ihr eigener. War sie noch dieselbe, die freudlos den Tod gesucht, die gemeint hatte, sie nütze niemandem? Der Wind hatte die Wolken vertrieben, die Sonne lachte wieder vom Himmel herab, hinein ins Stübchen. Das Mädchen sah den goldenen Glanz und es wachte nun — auch der Herbst hat seinen Sonnenschein.

es offenbar nicht erwarten können, wieder einmal das Lob ihrer Gesinnungstüchtigkeit aus demselben Munde zu hören, und so schickten sie denn gestern dem Minister Graf von Hohenhausen und Bergen eine Deputation ins Haus, von der leider nicht verläßt, ob auch Herr Fahrenbach, der spiritus rector des konservativen Vaterlandes, ihr angehört. Was der Herr Minister auf die Anfrage der Deputation erwiderte, wird den Anhängern der Mittelstandsvereinigung wie Engelsfang in die Ohren klingen, denn er sprach sich sehr beifriedigend darüber aus, daß die Mittelstandsvereinigung „von Anfang an die „Vorzüge“ des Reglements erwarte (lies: Wahlen durch Kommunal- und Bezirksverbände) erwarnt und vertreten habe“. Was der Herr Minister aber weiter sagte, das stellt dem freudlichen Schlusse der Landtagsession ein höchst zweifelhaftes Prognostikon, Graf von Hohenhausen und Bergen führte nämlich aus,

daß die Regierung ihre Absicht nicht geändert hätte, am Reglementsentwurf festhalte und zu dem konservativen-nationalliberalen Kompromiß zurzeit nicht Stellung nehmen könne, weil noch keine wirkliche Einigung zwischen den beiden Parteien vorliege und erst die Entscheidung wegen der neuen Wahlkreiseinteilung abgewartet werden müsse. Die Regierung werde sich ihrer Verpflichtung immer bewußt bleiben, daß sie das Wohl aller Staatsbürger zu beachten habe, und sie werde nicht dulden, daß die Interessen des Mittelstandes zu kurz kämen.

Das klingt wenig aussichtsreich für den Kompromiß der beiden Mehrheitsparteien, zumal der von Geheimrat Helm gearbeitete Entwurf einer neuen Wahlkreiseinteilung weder der Nationalliberalen noch den Konservativen besonders behagen soll. Die Interessen des Mittelstandes freilich würden nie zu kurz kommen, wenn die Mittelständler sich entschließen könnten, Herrn Fahrenbach Gaiet zu sagen und sich den Liberalen anzuvertrauen, die dem lesen haben, daß es ihnen mit ihren Interessen erst ist, während die Mittelstandsvereinigung das greifbar bisher noch nicht gesegelt hat. Die Ausschüsse auf Einigung mit der Regierung in der Wahlrechtsfrage aber sind wieder tiefer gesunken denn je.

Finanzminister Dr. v. Müller hat sich gestern nachmittag nach Berlin begeben, um dort unter Vorsitz des Reichsfanzlers stattfindenden außerordentlichen Sitzung des Bundesrates in Sachen der Reichsfinanzreform beizuwohnen. Dem Vernehmen nach sind für die Beratungen, denen sächsischerseits auch der Gesandte Graf Bismarck v. Schöndt und wahrscheinlich Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Schröder und Geh. Baurat Prof. Dr. Ullrich beizuwohnen werden, zwei Tage in Aussicht genommen. Der Minister, der noch am Donnerstag mittag beim Könige in Pillnitz zum Vortrage weilte, geht am Sonntag wieder nach Dresden zurück.

Der Verband sächsischer Lehrereinen wird vom 26.—28. September seine 6. Generalversammlung in Chemnitz abhalten. Die Vorträge behandeln die Reform des Elementarunterrichts die erzieherische Aufgabe der Lehrerin auf der Oberstufe und die Fortbildung schulentlassener Mädchen in Radelarbeiten und Haushaltung. Nach der Versammlung findet eine Besichtigung der Königl. Landeserziehungsanstalt für Schwachsinnige und Blinde in Gemüth-Altenhof statt.

Die sächsische kirchliche Konferenz, in der sich die liebevolle Theologen Sachsen zusammengeschlossen haben, hält am Mittwoch, 30. September in Chemnitz ihr 17. Versammlung ab. Diesesmal werden entgegen bisherigem Brauche zwei Universitätsprofessoren, nicht wie bisher neben einem Professor ein im praktischen Amt stehender Theologe, Vorträge halten. Professor Rade-Warburg, der bekannte Herausgeber der Christlichen Welt, spricht über das religiöse Wandel, Professor Schmedemann-Weizsig über die geschichtlichen Stufen der Uebirbildung im neuen Testament. Im Anschluß an die Konferenz wird eine Tagung aller Herren der theologischen Mittwochsgesellschaft stattfinden. Vorsitzender der sächsischen kirchlichen Konferenz, ist hiesichtlich Herr Geheimrat D. Meyer-Zwickau.

Reichsner Dombau-Lotterie. Fünfter Ziehungstag 17. September. Es entfiel die Prämie von 50 000 M. und ein Gewinn von 20 M. auf Nr. 64 557, ferner Gewinne von 500 M. auf Nr. 18 321, von 200 M. auf Nr. 81 825, 108 589, und 112 827, von 100 M. auf Nr. 69 881, 92 354 und 122 898. (Ohne Gewähr.)

Annaberg, 17. September. Der Grundstein der St. Annenkirche gefunden. Bei den Planierungsarbeiten, die gegenwärtig auf dem oberen Kirchplatz stattfinden, ist man an der Südseite des Gotteshauses in dem Mauerwerk der Kirche, stromwärts, auf einen ca. 1 Meter langen und etwa 1/2 Meter hohen Stein gestoßen, welcher die Jahreszahl 1498 trägt. Wie man in zuständlichen Kreisen annimmt, glaubt man hier den Grundstein der Kirche aufgefunden zu haben. Die im Gange befindlichen Forschungen werden das Nähere ergeben.

Dugau, 17. September. Schadenfeuer. Nachdem in der letzten Zeit im benachbarten Oelsnitz i. C. verschiedene auf Brandstiftung zurückzuführende Brände von Bauerngütern stattgefunden, brannte am Mittwochabend im benachbarten Gersdorf das am Hofarben gelegene Erblegut. Die drei mit Erntevorräten reichlich gefüllten Scheunen sind vollständig vernichtet worden, während das infolge der gerade herrschenden Windrichtung überaus stark gefährdete Wohnhaus durch die am Brandorte erschienenen 10 Wehren erhalten werden konnte. Wie es heißt, hat der Kalamitäts nicht verfehrt.

Werdau, 17. September. Bürgermeister Sachsse wieder im Amte. Nachdem das Ergebnis des gegen Herrn Bürgermeister Sachsse eingeleiteten Verfahrens die Grundlosigkeit der Anschuldigungen einer Unterfuchung ergeben hat, wurde vom Kgl. Ministerium des Innern die vorläufige Amtsenthebung wieder aufgehoben. Geheimrat Dr. Arner von der Kgl. Kreishauptmannschaft Zwickau setzte ihn in seine Rechte und Pflichten im vollen Umfange wieder ein.

Treuen, 17. September. Der schwere Mandoverunsfall. Zu dem schon gemeldeten Mandoverunsfall der 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 78, der sich in hiesiger Nähe, am Bahnübergange an der Weissenander Straße ereignete, wird uns noch folgendes berichtet: Das beim Auffahren umgestürzte Geschütz begrub fünf Kanoniere unter sich; diese wurden eine Strecke weit geschleift. Die drei schwer verunglückten Soldaten sind der Sanitätsfreiwille Gerike aus Potsdam und die beiden Kanoniere Hertel aus Meerane und Friedrich aus Prödel bei Galschwitz. Die Verunglückten wurden mit dem Sanitätswagen in das Garnisonlazarett nach Plauen gebracht.

Schnitz, 17. September. Kauerischer Ueberfall. Ein Hochbushche wurde gestern ein auf dem Heimwege begriffener Arbeiter von einem Unbekannten angehalten, und als der Ueberfallene die Mitführung von Barmitteln verneinte, niedergeschlagen. Ein zufällig herantommendes Automobil verführte den Räuber, ehe er den Bewußtlosen herausbringen konnte. Wahrscheinlich ist das Individuum identisch mit dem Manne, der neulich den Grenzbeamten überfiel.

Leipzig, 17. September. Prinz Max von Sachsen, der wie bekannt, als Professor an der Universität Freiburg i. B.

Schwey wirkt, traf heute vormittag um 1/10 Uhr auf seiner Reise von London nach Dresden hier ein. Der Prinz begab sich mittels Droschke nach dem katholischen Pfarramt, wo er vom Superior Schmittmann empfangen und nach der Kirche geleitet wurde, wo er eine Messe las. Nach dem Mittagbrot, das er im katholischen Pfarrhause einnahm, setzte Prinz Max bereits um 1 Uhr 25 Minuten seine Reise nach Dresden fort. Der Prinz wird bis zum 20. Oktober, dem Schlußtag seiner Ferien, bei seinem Bruder König Friedrich August bleiben, um dann wieder nach Freiburg zurückzukehren.

* Breg la, 17. September. Ueber Bord gestürzt. Der 1865 in Jessen geborene, verheiratete Heizer Gottl. Marx ist seit einigen Tagen vom Schiffsdampfer Nr. 17 spurlos verschwunden. Er ist vermutlich in der Dunkelheit über Bord gestürzt und in der Elbe ertrunken.

* Waagen, 17. September. Seinen schweren Unfall selbst verschuldet hat hier gewissermaßen der Steinbruder Rallch. Er hatte sein Fahrrad an die Bordsteine der Straße gestellt. Der Fuhrwerksbesitzer Graf fuhr mit seinem Lastgeschirr an das Rad an, das es unter den Wagen fiel, wodurch es zertrümmert wurde. Darüber erbost, wollte Rallch den Kutscher schlagen. Dieser rief den Radfahrer mehrmals von sich, die Pferde scheuten, Rallch kam zu Fall und wurde gleich seinem Kabe überfahren, wobei er Rippenbrüche und sonstige Verletzungen erlitt.

Von Stadt und Land.

Wetterbericht vom 18. September — 7 Uhr morgens.

Stations-Name	Barometer-Stand	Reg. Min.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung
Wetterhäuschen				
König Albert-Platz	739 mm	+ 19° C	+ 12°	W.
Aue		+ 11° C		

■ **Wahrscheinliche Witterung am 19. September:** Ostwind, heiter, warm, trocken.

* **Regina** — So lautet der Titel des neuen Romanes, mit dessen Abdruck wir in der morgigen Nummer beginnen werden. Sowohl inhaltlich wie der Form nach ist der neue Roman eine vollendete Arbeit des bekannten Erzählers J. J. 3 o h l, der in jeder Hinsicht in der Literatur einen gut klingenden Namen hat. Weitere Worte der Empfehlung wollen wir unserem neuen Roman nicht vorausschicken — er soll für sich selbst sprechen.

Aue, 18. September.

* **Ämterlicher Bericht über die 13. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten in Aue am 10. September 1908.** Anwesend: 19 Stadtverordnete und 4 Ratsmitglieder. Unentschuldig fehlten die Herren Stadtrat Herr. Becker, Gehmer, Christ, Günther und Raabe. Vorsitz: Herr Professor Dreher. Man nahm Kenntnis von dem Dankschreiben des Vereines Kinderheim Margaretenstift für bewilligte Beihilfe aufs Jahr 1908 und vom dem Danke des Ratsregistrators F i e r für seine Wahl zum Schriftführer des Stadtverordnetenkollegiums. — Die Schlacht- und Viehhofkassenrechnung für 1908 wurde einstimmig richtig gesprochen und dem in dieser Beziehung gefassten Ratsbeschlusse wurde beigegeben. Das Kollegium äußerte hierzu den Wunsch, daß die Rechnungen in Zukunft recht bald abgelegt und geprüft werden. — Der Rat hat beschlossen, den Boten der Schlachthofkasse gegen Verabreichung von 3000 A. Versicherungssumme zu jährlich 7,50 A. Versicherungsprämie. Dem Ratsbeschlusse trat das Kollegium bei. — Dem Ratsbeschlusse wegen Bewilligung eines Beitrages von 100 A. zur Begründung eines Arbeitsheimes für blinde Mädchen in Chemnitz stimmte man einstimmig zu. — Der Rat hat den vom Geometer R i t s c h e r l i n g aufgestellten Fluchtlinienplan über das Gebiet der Goethe- und Schillerstraße, ihre Verlängerung über den Waldenweg, Bahnhofstraße und Rude genehmigt. Auch das Kollegium genehmigte diesen Plan einstimmig. — Von den Feststellungen der Gasenkontroll über den Preis für Herstellung eines Kubikmeter Gases nahm man Kenntnis. Eine genaue Feststellung ist jetzt nicht möglich. Der Rat wurde ersucht, den Preis der Herstellung unter Zugrundelegung

des nächsten Geschäftsjahres vom 1. Oktober 1908 bis 30. September 1909 festzusetzen und dem Kollegium davon feinerzeit Kenntnis zu geben. — Auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Dr. R e g i s t r a t o r war man unvorbereitet des noch zu fassenden Ratsbeschlusses damit einverstanden, daß die Abwälzung der Wehnerstraße für dies Jahr unterbleibt und daß die Kosten in Höhe von etwa 100 A. zur Abwälzung bezw. Verbreiterung der Wehnerstraße vom Ehr. Schwarzschänke Hause bis zur Brücke verwendet werden. — Herr Stadtverordneter L e h n regte an und beantragte, zu beschließen, den Rat zu ersuchen, daß bei der Öffnung der Lieferungsangebote die Unternehmer mit zugezogen werden. Der Antrag wurde angenommen. Man meinte dabei, daß die Bewerber zwar bei der Öffnung der Preislisten nicht aber bei der Vergabe der Arbeiten zugezogen sein sollen. — Der Rat wurde ersucht, über Ausfertigung der Straßenbau- und Erdarbeiten zum neuen Schulbau, insbesondere darüber, ob etwa zwei Preislisten hinausgegeben worden sind, Anstufung zu geben. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

* **Straßenperrung.** Nach einer Bekanntmachung des Stadtrates wird die Wettinerstraße von der Brücke bis zur Mollstraße von heute ab bis auf Weiteres wegen Neubauschöpfung für den Durchgangsverkehr gesperrt. Aller Durchgangsverkehr wird auf die Dauer der Bauzeit über die Mollstraße verwiesen.

Beste Telegramme und Fernsprechmeldungen.

* **Nürnberg, 18. September.** In der gestrigen Nachmittagsitzung des Sozialdemokratischen Parteitagess erklärte der bayerische Landtagsabgeordnete Segih-Fürth, er müsse ein Geständnis machen, die Einigungsverhandlungen, die vorgestern abend mit dem Parteivorstande stattgefunden hätten, habe Singer mit dem Bemerkten abgebrochen: Nun habe ich genug. Er, Segih, habe den Vorstand auf den Ernst der Situation aufmerksam gemacht, und als er gerade im Begriff stand, Einigungsvorschläge zu machen, habe Singer die Wappe zugeklappt und sei fortgegangen. Er habe gehört, daß die Nichtbestehende, einige fliegen zu lassen. (Stürmisches: Hört! hört!) und andauernder Lärm sowie Pfeiferei. Segih, wenn geflogen wird, fliegen nicht nur einige, sondern dann gibt es einen großen Hinausflug. Ich bin 45 Jahre bei der Partei und weiß, wie die Sache gemacht wird. Zu beiliegende sich darüber, daß die Berliner in den Verdacht gekommen seien, sie hätten in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung das Budget angenommen. Das ist aber doch wahr. Es erhob sich nun ein Hüllenslärm, und es dauerte lange, bis wieder Ruhe eingetreten war. Vorwärts-Redakteur Ströbel erklärte, die bayerischen Genossen hätten sich geradezu auf den Standpunkt der Sozialisten und Nationalsozialisten gestellt. Die Drohung mit einer Spaltung könne ihm nicht imponieren. Redakteur Hochmann mahnte zur Einigung. Wenn eine Spaltung kommen sollte, dann möge sie kommen mit denen, die nicht zur Partei gehören. Nach weiteren Ausführungen des Redakteurs Kaupth-Berlin und Eisner-Nürnberg wird die Verhandlung auf Freitag 9 Uhr früh vertagt. (Vergleiche pol. Tageschau.)

* **Paris, 18. September.** Aus Newyork meldet der Matin, Deville Wright unternahm gestern in Begleitung des Sohnes des Admirals Selridge einen Aufstieg mit seiner Flugmaschine. In einer Höhe von 25 Meter hielt das Luftschiff 1 1/2 Stunden an und stürzte in kurzer Zeit zu Boden. Deville Wright wurde beinahe unversehrt davon getragen. Man befürchtet, daß er außer einem Beinbruch innere Verletzungen erlitten hat. Jedoch erklären die Aerzte, daß keine unmittelbare Lebensgefahr vorhanden sei. Deutnant Selridge ist amends acht Uhr an den erlittenen Verletzungen gestorben. Die Flugmaschine ist gänzlich zerstört. Die Ursache des Unfalls ist auf einen Bruch der Schraube zurückzuführen. Wright hatte die Schraube, mit welcher er bisher seine Versuchsfahrten unternahm, durch eine solche größeren Umfanges ersetzt. Man glaubt, daß die neue Schraube zu schwer war.

* **Paris, 18. September.** Die Rede des Fürsten Bülow bei der Eröffnung des Interparlamentarischen Kongresses wird in allen Pariser Zeitungen ausführlich wiedergegeben. Journal de Debate fügt hinzu, daß die Rede einen starken Eindruck gemacht habe. (Siehe Artikel im Hauptbl.)

* **Paris, 18. September.** Wie der Matin in Londoner Briefe aus Tanager meldet, hat der deutsche Konsul Dr. B a j e l bei König Heft nicht den erhofften Empfang gefunden. Wie der Korrespondent des Blattes angeblich erfahren haben will, zeigte sich der Sultan Iskanowsky bereit, sich seinem Einfluß zu unterwerfen. Er will angeblich erklärt haben, daß er als Vermittler mit den Mächten in Tanager einen vorläufigen Vertreter in der Person von Schindler bestimme und daß dieser sein Vertrauen habe. Auf Veranlassung Dr. B a j e l s hat der österreichisch-ungarische Konsul Doehre Beg verfaßt.

* **Paris, 18. September.** Nach einer Meldung aus Nancy soll gestern dort der Diamantenmacher B e m o i n e gesehen worden sein. Als er sich beobachtet sah, sei er in ein Automobil gesprungen und schnell davongefahren.

* **Paris, 18. September.** Die Nachricht von der Abreise des Kriminalkommissars Dr. Kasse aus Berlin ist nur im Interesse der Untersuchung verbreitet worden. Er befindet sich noch immer in Budapest und hat gestern die Unterfuchung gegen den Studenten K r a g o j e w i c s wieder aufgenommen. Kragojewics ist es bisher noch nicht gelungen, sein Alibi nachzuweisen. Es wird noch nach einer Person gefahndet, die mit Kragojewics ein intimes Freundschaftsverhältnis unterhielt.

* **Budapest, 18. September.** Unter dem Eindruck der gestern von der Polizei verübten Brutalitäten ist hier von einem Komitee ein Aufruf in Druck verbreitet worden, in dem die Bevölkerung zu Demonstrationen aufgefordert wird. Man erwartet für kommenden Sonnabend ernste Unruhen, da für diesen Tag Versammlungen seitens des Komitees einberufen worden sind. Die Polizei hat umfangreiche Maßregeln getroffen.

* **St. Sebastian, 18. September.** Dem König wurde gestern das Dekret über die Ernennung Kaiser Franz Joseph zum Generalkapitän der spanischen Armeen unterbreitet. Ebenso unterzeichnete der König die Ernennung des Königs von Sachsen zum Obersten des Regiments Coria.

Kirchen-Nachrichten.

Aue St. Nikolai.
14. Sonntag nach Trinitatis.
„Erntedankfest“ früh halb 9 Uhr: Pastor Hesse. — Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt über Ps. 92, 2—16: Pastor Hertel. — Heiliges Abendmahl. — Kirchmusik: vor der Predigt: Kantate „Dankes dem Herrn“ für gemischten Chor und Orchester von Franzenberger. — Nach der Predigt: Orgel in der Herr. Symphonie für dreistimmigen Kinderchor von Phil. Em. Bach. — Nachm. halb 2 Uhr: Kirchl. Unterredung mit den Konfirmanden des 3. Bezirks: Pastor Hesse. — Abends 6 Uhr: Predigtgottesdienst: Pfarrer Tempel. Im Vormittags- und Abendgottesdienste Kollekte für den Kirchenbau in der Landgemeinde Aue im Erzgebirge. Kränze zum Schmuck der Kirche werden freundlich erbeten und dankbar in der Kirche am Sonntag (bis nachm. 4 Uhr) entgegen genommen. — Abends halb 8 Uhr: Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Mittwoch, den 25. September:
Nachm. 1/4 Uhr Versammlung des Kirchenchor-Vereines in Nachm. Abends halb 9 Uhr: Bibelstunde über Matth. 25: Pastor Hesse.

Donnerstag, den 24. September:
Abends halb 9 Uhr: Männer-Verein, Jünglingsverein.

Freitag, den 25. September:
Abends 8 Uhr: Abendkommunion: Pastor Hertel.

Rößlerlein-Zelle.
Vorm. 9 Uhr Erntedankfestgottesdienst.
Donnerstag, den 24. September:
Abends 8 Uhr: Frauen-Verein.

Katholischer Gottesdienst Aue.
Vorm. halb 10 Uhr Hochamt mit Predigt in der Cumballe am Schützenhaus. Wochentags heil. Messe früh 7 Uhr in der Hauskapelle, Bahnhofstr. 51, III. Sonntag, den 20. September, mittags 1/12—1 Uhr Religionsunterricht in der Hauskapelle.

Methodistengemeinde Aue.
Vorm. 9 Uhr Bibelstunde über Offenb. Joh. 12, 7—17. — Abends 7 Uhr Gottesdienst. — Dienstag abend halb 9 Uhr: Missionsvortrag von Missionar Chi Ping Hu aus Kia Kiang, China.

Oberflehla. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Die Predigt hält Herr Pastor Erdm. aus Neusiedel.
Niederflehla. Vormittag 9 Uhr Gottesdienst.
Zichorlau. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Feiert des heil. Abendmahls. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Aufgottesdienst. Abends 8 Uhr Bibel- und Gemeindefest in der Pfarrsaal. — Dienstag am 22. September. Nachm. 3 Uhr Aufgottesdienst. — Donnerstag, am 24. September. Abends halb 9 Uhr: Ev.-luth. Männerverein im Pfarrhaus.

Meine **Modell-Hut-Ausstellung** ist eröffnet.

In meiner Pub-Abteilung sind ausgestellt:

Modell-Hüte erster Pariser Modistinnen, Modell-Hüte erster Wiener Modistinnen

Warenhaus Max Rosenthal, Aue.

Grosse Geld-Verlosung der Staats-Eisenbahn-Lose etc. Nächste Ziehung am **1. Oktober** cr. Für das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz genehmigt.

5 Treffer à **480000** Mk.
6 Treffer à **240000** Mk.
6 Treffer à **48000** Mk.
6 Treffer à **45000** Mk.
2 Treffer à **30000** Mk.
6 Treffer à **20000** Mk.
12 Treffer à **16000** Mk.

und über 45,000 Treffer von 15 bis ca. 12.000 Mk. im ganzen werden verlost ca. 10 Mill. Mark unter staatlicher Aufsicht und Garantie.

Garantie: Geld zurück kostenfrei bei umgeh. Rücksendung.

2 Nummern für 4 Mk.
4 Nummern für 8 Mk.
Bei Nachnahme 40 Pfg. Porto-Zuschlag.

Ziehungsliste gratis z. franko. Bestellung umgehend erbeten an die Offertenannahmestelle

Ernst Lösche
Hamburg 29.

Trauerbriefe fertigt schnellstens Druckerei des Auer Tageblatts

GAS-SPAR-LICHT

Flügel-Errener

vorzüglich bewährter Systeme empfohlen

Hermann Fischer, Aue,
Säckerengraben 3, unter Markt.

Zum Beginn der Saison empfehle:

Gemüse-, Früchte- und Fischkonserven
Chemnitzer, Thüringer, Braunschweiger und Halberstädter Wurstwaren,
Lachs, Aal, Kieler Bücklinge,
Sprotten u. Flundern,
Ölsardinen und Kaviar
Alle Sorten Käse
Liköre und Weine

Wild und Geflügel jeder Art zu billigen Tagespreisen und erbitte mir werte Aufträge hierauf gefl. rechtzeitig.

Wettinerstr. 24 **Friedrich Keffel,** Telephon 249

Militär-Schuhe u. Stiefel in grosser Auswahl empfiehlt

Schädlich's Schuhwarenhaus
AUE, am Markt.

Wegen Platzmangel sind über **200 Möbelstücke** gegen Bar stannend billig abzugeben. Teilzahlung auch nach auswärts gestattet.

Goldhaber's Möbelmagazin
Aue, Bahnhofstrasse 34.

Achtung! Morgen zum Wochenmarkte verkaufe ich niederländische **Pflaumen à Pfund 5** Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten Ermäßigungen.

Richard Heinert, Wettinerstr. 28.

Frauen zum Austragen von Prospekten für den ganzen Tag bei gutem Verdienst gesucht. Meldungen täglich von 9—12 und 3—6 Uhr bei **Fritz Rohde, Reichstr. 35, Hof I.**

Bei Bedarf in
Farben
Drogen
Chemikalien
für Industrielle, Lehr- und photographische Zwecke, hält ihr ausserordentlich reichhaltiges Lager bestens empfohlen die
Centraldrogerie
Curt Simon, Aue, Bahnhofstrasse 11
En gros Fernsprecher 290 En detail.

Kreuzbrüderverein.
Sonnabend, d. 19. Septbr.
Versammlung.
T.D.: Herbst-Vergnügen u. Ausflug. Der Vorstand.

Vornehm
wird ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stechenpferd-
billenmild-Seife
v. Bergmann & Co., Raddeul & St. 50 Pf. bei: Bernh. Lang, Gustav Otto, Curt Simon, Grier & Co. Dadr.

AUGUST GESSNER NACHF.
Inh. Max Weichhold
Aue Bahnhofstrasse



Neuheiten
in
Kleider- und Blusenstoffen
Eleganten Balkkleiderstoffen
Halbfertigen Roben
Blusen.

Nur in der guten Ware liegt der billige Preis.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein Aue.

Die Eröffnung meiner
Modellhut-Ausstellung
für die Winter-Saison
nach Pariser und Wiener Modellen
zeige ich hiermit ergebenst an.
Aue, den 18. September 1908.
Johs. Leber, Putzgeschäft, Wettinerstrasse 17.
Grosse Auswahl in Strausfedern, Blumen und allen Putzartikeln.

Gamaschen
für Jäger, Radfahrer und sonstigen Sport
empfehlend in verschiedener Ausführung
Emil Schulz :: Aue
Bahnhofstrasse 24.

Geschäfts-Empfehlung.
Einem geehrten Publikum von Aue und Umgegend hierdurch die ergebene Nachricht, dass ich das
Hotel Bahnschlöbchen, böhnig unterer Bahnhof
käuflich übernommen habe. Ich bemühe mich, den mich beehrenden Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und garantiere, in Küche und Keller nur Gutes zu verabreichen.
Bringe gleichzeitig meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung und bitte mich durch recht zahlreichen Besuch gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Hermann Möckel.

Kl. Restaurant
sodort zu verp., erforderl. sind 800 Mark. **H. Meier,** Halle a. S., Hof. Zentrale, Marktplan.
Gebrauchte kleine
Hobelbank
wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter G. 57 an die Tageblatt-Expedition.

Li	no	le	um
no	allerbilligst bei	Li	
le	Paul Thum	no	
um	Chemnitz	le	
Li	Muster franko gegen fr. K.	um	

Jüngeres kinderloses Ehepaar sucht
freundl. Wohnung
(Stube, Küche u. 2 Kammern mit Zubehör) per 1. Oktbr. im Preise von 150—200 M.
Offerten unter A. G. an die Exped. des Auer Tagebl.

Für ein junges Ehepaar wird für Januar 1909
logis mit 3 Zimmern und wenn möglich II. Etage gesucht. Off. mit Angabe des Mietzinses unter F. 29 an die Tageblatt-Expedition.

Stube, Küche und Schlafstube
zu vermieten. Bahnhofstr. 42.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu vermieten.
Bahnhofstr. 42.

Blißsauber
steht ein jedes Gesicht ohne Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blüthen etc. Daher gebrauch. Sie nur die echte
Carbol-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Raddeul mit Schutzmarke: Stechenpferd. 1 St. 50 Pf. bei: Apoth. Kuntze.
Kopfläuse,
Wangen, Flöhe vertilgt „Striglin“. St. 50 Pf. Apotheke W. Kuntze, Aue.

Neuheiten für Herbst u. Winter
in
Damen-Konfektion
sind in grösster Auswahl eingetroffen und bitte ich um Besichtigung. □ □
Siegfried KAISER Aue, Markt 5

Empfehle mein grosses Lager in
Braut-Seide
glatt und gemustert
in 20 verschiedenen Qualitäten
Gelegenheitskauf!
[Merveilleux la. Wert 4.75 für 3.90 Mk.
Luxor la. Wert 5.75 für 4.90 Mk.]
Eifenbeinfarbige Brautstoffe
in Seide und Wolle
Brautschleier
Otto Leistner
Aue, Bahnhofstrasse.

Kohlen und Brifetts
liefert prompt und billigst
E. Rich. Müller, Aue, Bockauerstr. 26.

Schmidt's Gasthof, Zschorlau.
Sonntag, d. 20. September, von nachm. 6 Uhr an:
Zither-Konzert
gespielt vom Verein Zitherfranz Aue.
Entree 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.
Von 8 Uhr an
öffentliche Tanzmusik.
Hierzu ladet freundl. ein Auguste verw. Schmidt.

Arbeiterverein Aue u. U.
Nächsten Sonntag, den 20. d. M., nachm. 1/2 3 Uhr findet in der Brauerei
Kassier-Versammlung
statt. — Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Heute nacht verschied nach kurzem, aber schweren Leiden unsere gute treusorgende Mutter, Gross- und Schwiegermutter, Frau
Christ. Caroline verw. Bretschneider
geb. **Mehlhorn**
im 66. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetruert an
Aue, den 18. Sept. 1908
die trauernden Kinder.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. Sept. nachm. 1 Uhr vom Trauerhause, König Friedrich Auguststr. 7, aus statt.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief sanft und ruhig nach kurzem, aber schweren Leiden gestern vormittag 3/11 Uhr unser herzensgutes Söhnchen
Curt
in seinem fünften Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetruert an
Aue, den 18. Sept. 1908
Curt Auerwald u. Frau
geb. Rehm.
Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Ernst Papststr. 26., aus statt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bürgerrechtserwerbung in Aue.

Diejenigen hiesigen Einwohner, die das Bürgerrecht noch in diesem Jahre zu erwerben wünschen, fordern wir hiermit auf, ihre Anmeldung dazu

bis zum 30. September 1908

in unserer Ratskanzlei, Stadthaus, Zimmer Nr. 13, persönlich zu bewirken.

Zum Erwerbe des Bürgerrechts berechtigt sind alle Gemeindeglieder, welche

- 1. die bürgerliche Staatsangehörigkeit besitzen,
2. das fünfundzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
3. öffentlich Armenunterstützung weder bezogen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,

a) im Gemeindebezirk anässig sind,

oder

b) daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnort haben,

oder

c) in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnortes stammrechtlich Bürger waren.

Zur Anmeldung ist erforderlich Geburtschein, gegebenenfalls Staatsangehörigkeitsausweis, Gemeinde- und Staatseinkommensteuerzettel.

Der Bürgerchein einer anderen Stadt kann an Stelle der ersten beiden Ausweise vorgelegt werden.

Aue, am 15. September 1908.

Der Rat der Stadt.

Dr. Kerschmar, B. V.

Parseval und Zeppelin.

Der Unfall des Parsevalballons wurde, wie wir bereits meldeten, durch den Bruch einer Stabilisierungsfläche veranlaßt, deren Holzteil die Ballonhülle verletzte, so daß das Gas ausströmte und der Ballon dadurch rasch sinken mußte. Diese Stabilisierungsflächen, die übrigens keine Eigenart des Parsevalballons sind, sondern sich an allen Systemen lenkbarer Luftschiffe in verschiedener Art der Ausführung finden, dienen demselben Zweck wie die sogenannte Schlingenteile an den Schiffen: sie sollen die Schwankungen des Schiffes um seine Längsachse, also das Schlingern, verhindern und bewirken, daß Flugrichtung und Längsachse immer in möglichst paralleler Richtung zueinander verbleiben, was für die Lenkbarkeit von hoher Wichtigkeit ist. Am Parsevalballon befinden sich drei derartige Stabilisierungsflächen, zwei horizontale und eine vertikale, an welcher letzterer das Steuer angebracht ist, dessen Stellung von der Gondel aus durch Zugseile verändert werden kann. Die horizontalen Stabilisierungsflächen, deren eine gestern getrocknet ist, bestehen aus Holzrahmen, über die Stoffe in der Weise gespannt ist, daß der Wind sich darin fängt und ihn spannt. In die Spannung in den Luftschiffen der Stabilisierungsflächen genügend hoch, so wirken sie genau so, als ob sie starr wären. Es ist also auch hier das System der Unstarrheit, das das Charakteristikum des Parsevalballons ist, zur Durchführung gekommen, ebenso wie am Ballontörper selbst und sogar an den Schrauben, deren Flügel für gewöhnlich — sie sind gleichfalls aus Stoff — schlief herunterhängen und sich erst dann straffen, wenn sie durch den Motor in rasche Umdrehungen versetzt werden. Stahlseilagen wirken hierbei unterstützend.

Von ganz besonderem Interesse ist nun ein Vergleich zwischen den Verletzungen, die der Zeppelin'sche Ballon vor seiner großen Fahrt durch Anschlag an die Ballonhalle erlitt und

denen des Parseval'schen Ballons sowie ihre Folgen. In beiden Fällen wurde die Ballonhülle in der Nähe der Spitze getroffen und aufgerissen, so daß das Gas ausströmen konnte. Tritt eine derartige Verletzung beim Parseval'schen Ballon ein, dessen Ballonhülle einen einzigen Gasraum umschließt, so strömt innerhalb sehr kurzer Zeit alles Gas aus und das Luftschiff fällt ziemlich rasch zur Erde nieder, wie es ja auch vorgefallen der Fall war. Diesem Nachteil beugt Zeppelin dadurch vor, daß er seinen Ballontörper aus mehreren Einzelzellen zusammensetzt, die gegeneinander vollkommen abgefloßen sind. Wird eine dieser Zellen verletzt oder so'ar mehrere, so behalten die übrigen immer noch so viel Tragkraft, daß das Luftschiff weiter fahren kann und daß es in keinem Falle zur sofortigen Landung gezwungen ist. Es behält auch im allgemeinen seine Form und damit seine Lenkbarkeit; die erstere wird durch das starre Aluminiumgerüst, über das die Ballonhülle gespannt ist, und das Ballon und Gondel zu einem einzigen starren Ganzen verbunden auch bei Verletzungen einzelner Zellen aufrecht erhalten. Der Parseval'sche Ballon, der unstarr ist, hingegen besitzt kein Gerüst. Die Ballonform entsteht ausschließlich durch den im Innern herrschenden Gasdruck. Sobald sich dieser ändert, ist auch die Ballonform gefährdet und Major von Parseval hat deshalb im Innern des Ballons zwei Luftkissen angebracht, einen am vorderen und einen am hinteren Ende des Fahrzeuges, in die mittels eines Ventilators von der Gondel aus immer so viel Luft eingepumpt wird, daß der nötige Ueberdruck und damit die Form des Ballons erhalten bleibt. An dieser Einrichtung ist der Parsevalballon auch leicht zu erkennen: Von der Gondel führt ein dicker weithin sichtbarer Schlauch nach dem darüber befindlichen Ballon, der den Luftzufuß die nötige Luft zuführt. Dieser Schlauch ist charakteristisch für das unstarrere Luftschiff und gestattet, es selbst in großen Höhen von anderen Systemen mit Sicherheit zu unterscheiden. Bei Verletzungen der Hülle vermögen die Luftkissen, die nur Druckschwankungen ausgleichen sollen, den Absturz natürlich nicht hintanzuhalten und gerade darin, daß jeder Riß im Ballon das unvermeidliche Sinken nach sich zieht, liegt ein Nachteil des Parseval'schen Systems, der dem Zeppelinschen nicht anhaftet. Dagegen hat der Parseval'sche wieder eine Reihe von Vorzügen, die beim starren Ballon Zeppelin fehlen: er ist vor allem zusammenlegbar, rasch verpackt und ebenso rasch wieder zur Fahrt fertig. Kleiner, auf Wagen transportabel und billiger. Jedes der beiden Systeme hat eben seine gewichtigen Vorteile und seine eben solchen Nachteile: sie ergänzen sich gegenseitig in mehrfacher Hinsicht und es ist jedenfalls für Deutschland äußerst erfreulich, daß er beide sein eigen nennt.

Graf Zeppelin über Parseval.

Unmittelbar nach der ersten Kunde von dem Absturz des Parsevalballons wandte sich das B. T. telegraphisch an den Grafen Zeppelin mit der Bitte, seine Meinung über den Unfall mitzuteilen. Der Verfasser des starren Systems entwarf diesem Wunsche mit folgenden Telegramm:

Friedrichshafen, 18. September.

Ich bedauere außerordentlich den Unfall des Parseval'schen Ballons, den ich seiner Beweglichkeit wegen für die wertvollste Ergänzung der starren Luftschiffe im Kriegsfalle gehalten habe. Meine Ansicht über das unstarrere System habe ich schon öfters zu erkennen gegeben, und es widerstrebt mir, in einem Augenblick, in dem das Luftschiff eines bewährten Konstrukteurs aus einem mir unbekanntem Grunde einen Unfall erlitten hat, durch Wiederholung meines Urteils die öffentliche Meinung gegen ein in gewissen Grenzen brauchbares System einzunehmen.

Graf Zeppelin.

Der Vorsitzende der Motorluftschiff-Studiengesellschaft

Staatssekretär v. Hoffmann

äußerte sich über den Vorfall und die aus ihm zu ziehenden Lehren folgendenmaßen:

Der Absturz des Parseval'schen Luftballons ist zweifellos eine schwere Havarie; aber gegen das von uns vertretene unstarrere System beweist er gar nichts. Zwei Ursachen, Unfälle rein mechanischer Natur, die mit diesem System nicht das geringste zu tun haben und an jedem anderen Luftballon ebenso gut vorkommen können, haben die Beschädigung der Ballonhülle und damit den gefährlichen Absturz aus 200 Meter Höhe herbeigeführt. Nach dem mir zuerst telephonisch gewor-

denen Informationen der Herren v. Parseval und v. Kehler hat sich, was meines Wissens in der Presse noch nicht erörtert ist, während der forcierten Fahrt über dem Grunewald ein herabhängendes Seil in einer Motor'schraube verfangen und so eine stampfende Bewegung des ohnehin schwer mit dem Winde kämpfenden Luftschiffs hervorgerufen. Dies hat dann den Bruch des hölzernen Rahmens der Stabilisierungsfläche verursacht, dessen Bruchstücke das verhängnisvolle Loch in die Hülle rissen.

Ich möchte zunächst betonen, daß diese Beschädigungen sowohl des Ballons wie der übrigen Teile so ungewöhnlicher Natur sind, daß der Parseval in längstens vierzehn Tagen wieder flugbereit sein und die beiden noch zu erfüllenden Ankaufsbedingungen nachholen wird. Wir werden eben aus dem heutigen Unfall die Lehre ziehen, daß die Stabilisierungsflächen — stabilisierendes Metallgerüst — rascher versehen werden muß, um auch dem vermehrten Druck forciertem Widerstand leisten zu können. Und damit komme ich auf das sehr erfreuliche Ergebnis, daß die Fahrt trotz ihres jähen und vorzeitigen Ende in Halessee gehabt hat. Es besteht in der bisher unerreichten Riesenleistung des einen einzigen Motors, mit dem der Parseval ausgerüstet ist, während das Motorluftschiff deren zwei führt. Dieses war etwa eine Stunde früher von Tegel abgefahren. Der Parseval, der wohl den begreiflichen Ehrgeiz hatte, gleichzeitig mit ihm auf dem Bornstedter Felde einzutreffen oder es gar zu überholen, legte die rund zehn Kilometer bis zu seiner Abflugstelle in zwanzig Minuten zurück, und das bei Windstärke zehn und darüber, ja bei stellenweise stark böigem, teilweise einseitigem und abblauendem Winde, einem ganz zweifelhaft ungünstigem Wetter für Luftfahrten. Das hat selbst unsere kühnsten Erwartungen hinsichtlich des Motors, dieses festen und jetzt noch fast einzigen Sorgenkindes der Motorluftschiffahrt, übertroffen. So ist das Reich mit dem Seil, das ich eingangs erwähnte, doppelt bebauerlich, weil es der glänzenden Fahrleistung ein Ende machte, es wird aber reichlich aufgewogen durch die am Motor gewonnenen Erfahrungen über die Arbeitsleistung, die man ihm zumuten kann. Alles andere sind kleine Sorgen, deren wir leicht Herr werden können. So ist von Niedinger in Augsburg bereits eine Anzahl geschulter Kräfte zur Ausbesserung der Ballonhülle nach Berlin unterwegs. Die maschinellen Teile haben wir auch sofort nach dem Unfall der H. A. G. in Oberschöneweide zugesandt — drei Stunden nach dem Unfall. Welches Luftschiffstarren Systems wäre so schnell reparierbar? Ich möchte aber nicht schließen, ohne der Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß der Absturz des mit der Maschine etwa 28 Zentner schweren Luftschiffes für alle Teile so glücklich abgelaufen ist, so überaus glücklich. Wäre er sonst auf das Dach erfolgt, so müßten die Folgen aller Wahrscheinlichkeit nach trauriger sein. Auch dessen können wir uns also alle freuen! Ein neues Luftschiff des Grafen Zeppelin ist nach einer Meldung der Magdeburger Ztg. aus Konstantz so weit fertig, daß bei günstigem Wetter bereits im Anfang des nächsten Monats neue Aufstiege erfolgen werden.

Neues aus aller Welt.

* Weit er nicht Soldat wurde, erschloß sich dieser Tage der 20jährige Otto Schwarz in Breech bei Rügenwalde. Er war zum Militär angelehrt und wollte gern den bunten Kof tragen. Als er nun zum zweiten Male die Nachricht erhielt, daß er als Ueberzähliger nicht angenommen werden könnte, griff er zur Waffe und machte seinem Dasein ein Ende.

* Infolge des Genusses altiger Pilze starben, wie aus Treuenbriege berichtet wird, dort kurz nacheinander drei Angestellte der dortigen Papierfabrik, der Kontorist Emil Kneißke, der Elektromonteur Voebel und der Maurerpolier Adolf Wendt. Die Frau des Elektromonteurs Voebel, die ebenfalls von den Pilzen gegessen hatte, liegt schwer krank darnieder.

* Skandal in der Münchener Pizzeria. Unter den Gymnasialen der Pizzeria in München sind einem Telegramm aus München zufolge schwere Sittliche Verfehlungen festgestellt worden. Infolge dessen haben sich mehrere Eltern veranlaßt gesehen, ihre Söhne aus der Anstalt zu nehmen. Die Pizzeria ist eine Erziehungsanstalt für Söhne adeliger Eltern.

Winnspiel. Der Götter Worte sind nicht doppeldeutig. Wie der Gedächtnis sie in Unmut wählet. Dusencaj. Neniam estas vortoj de la dioj Kiel tre ofte pensas la premioj

Zum Volke empor.

Roman von Karl v. Roden.

(Schluß.)

Träumt er? Wacht er? Ist er wirklich hier in seinem Haus? War denn nichts von alledem wahr, was er durchlebt und durchlitten hat? Und sein Blick fällt auf das schlafende Weib. Er erschrickt. Dann gleitet ein schmerzliches Lächeln über seine Züge. Sie schläft... nur nicht sie wachen. Und er richtet sich vollends auf und will aus dem Bett. Wo sind seine Sachen?

Er sah seine Sachen nirgends, und doch mußte er fort. Er durfte nicht warten, bis sie erwacht. Nein, er mußte ihr, die dort vor Erschöpfung schlafend auf dem Sopha lag, entgegen. In jedem Falle... es war ja überhaupt merkwürdig... ja, wie war das doch?... daß er da war? Aber einerlei. Fort mußte er um jeden Preis. Leise, ganz leise. Und mit der Vorsicht, die alle Wahnsinnigen bei der Ausführung eines Verhörs zeigen — und der Fieberwahn ist ja auch dem Wahnsinn gleich — hand er auf und schlich an ihr vorbei.

Auf die Straße konnte er nicht. In dem Aufzuge nicht, das wachte er wohl, und dann... was wollte er dort? Nein, er hatte dort gar nichts zu suchen, außer... und schau sah er sich nach der Schlafenden um... den Tod, den er schon einmal gesucht und dem... wie war das nur möglich...? dem er offenbar wieder entronnen war. Obwohl er doch die Wellen über sich hatte zusammenschlagen gehört und obwohl er ihn gefühlt hatte... den Tod... den kalten, kalten Tod. Und es war, als fühle er ihn wieder und er schüttelte seine Glieder. Aber es war nur das Fieber, das kalte, eisige ihn überlaufende Fieber.

Und wieder lächelte er mit einem verschmitzten, listigen Lächeln, das der Schlafenden galt. Nein, sie würde ihn nicht

zur Rechenschaft ziehen. Sie würde nichts von ihm erfahren, sie...

Aber plötzlich hielt er inne. Es war, als lehre ihm wie ein Schlag das Bewußtsein zurück. Luise! Luise! wollte er rufen und hinstürzen zu ihr und sie umklammern, und sie um Verzeihung bitten für alles, was er ihr angetan hatte. Luise! Luise! schluchzte es auf in seinem Herzen, aber er hielt jeden Laut noch zurück. Nein, nein, er mußte, er mußte das tun, was er tun gewollt... er mußte seinem Leben ein Ende machen. Und er eilte zum Fenster hin und öffnete es mit schnellstem Entschluß, sie aber hörte das Knarren des Flügels und fuhr aus dem Schlafe auf, gerade als er sich auf die Brüstung des Fensters schwingen wollte, um sich in die Tiefe zu stürzen.

„Früh!“ rief sie auf, und war mit einem Sprunge bei ihm und rief ihn zurück. „Früh! Am Himmelsoffen, was willst du tun?“

Er aber: „Lasse mich! Am Gotteswillen lasse mich. Ich muß es tun, ich muß... Lasse mich!“ und er wollte sich mit Gewalt losreißen von ihr; sie aber hielt ihn mit der Kraft der Verzweiflung, und es entspann sich ein Ringen zwischen ihr und dem Kranken.

„Lasse mich“, knirschte dieser, in dem das Fieber wieder erwachte, „du weißt nicht... was... du... tust... du weißt nicht, wer ich... bin!“

„Doch!“ rief sie, „ich weiß es!“

„Du... weißt...“

„Ja!“ hauchte sie...

„Und... und... dennoch...?“ Es schien sich um ihn alles zu drehen und er tappte noch förmlich nach einem Halt.

„Ja“, sagte sie und sah ihn mit einem Ausdruck von Zärtlichkeit an, vor dem ihm schwindelte, „ja — und dennoch liebe ich dich...“

„Luise!“ ein Ausruf war's, in dem der Jubel seines Herzens lag, im selben Augenblick aber wollte er und stürzte hintenüber, von ihr noch gefaßt, so daß er schwer, traktlos, bewußtlos an ihr niederkam.

Sie in ihrer Angst schrie um Hilfe. Die Kinder und das Mädchen stürzten herbei.

Sie halfen den Bewußtlosen auf sein Lager legen und als der Arzt, der gerufen wurde, kam, lag der Kranke ruhig da und über seinem Antlitz lag's wie ein Haus der Verzweiflung. Der Arzt beugte sich über den Kranken hin und lauschte auf dessen kaum hörbare Atemzüge und nach dem leisen Schlage seines Herzens. Angstvoll suchte die Frau, angstvoll suchten die

Kinder von dem Antlitz des Arztes die entscheidende Botchaft zu lesen. Und dieser lächelte. „Es ist nichts“, sagte er. „Ein gewaltiger Herpeschoc, der aber mehr genügt als geschadet hat.“ Und so war's.

Nach langem, langem Schlafe erwachte der Mann. Ein neuer, dem Leben Wiederzugebener. Und sein erstes Wort war die leise flüsternde Frage: „Ist es wahr? Weißt du alles? Weißt du wie ich dich betrogen? Weißt du, daß ich dich um deinen Mann, deine Liebe gebracht habe?“

Sie aber wehrte seine Worte ab. „Nein“, sagte sie, „ich weiß nur eins, daß du mir eine unendliche Liebe gegeben, und daß ich nicht leben kann ohne dich.“

„Weißt ihr wohl, welche Spannkraft uns das Glück und die Liebe zu geben vermögen?“

„Weißt ihr wohl, welche Energie in uns die Liebe zu wecken vermag?“

Und wenn ihr das wißt, dann könnt ihr verstehen, wie der Mann ein wirklich Neuer geworden. Wie die Lebenskraft in ihm erwachte und danach rang, sich im Kampf zu betätigen, im Kampf und der Arbeit.

Und könnt ihr es begreifen, daß der Mann in dem herrlichen Weib, das er aus dem Volke sich gewonnen, mehr sieht als bloß das Weib, daß er vielmehr den guten Genius seines Lebens in ihm sieht, der das schlummernde Gute in ihm geweckt hat. Das Weib, das ihn den herrlichen Kern erkennen ließ, der in unserem Volke steckt und ihm, der in der fauligen Luft der „Gesellschaft“ nur seinen Instinkten gelebt, die Gelegenheit gab, sich emporzuringen zu diesem Volke.

Und er rang sich empor.

Tragt heute nach Wiemer und ihr werdet hören, mit welcher Achtung man von ihm spricht. Tragt heute nach ihm und ihr werdet sehen, wie seine Schöpfung groß und mächtig geworden, und als eine der größten Errungenschaften ihres Volk gepriesen wird.

Tragt heute nach ihm und hört von dem Glück seines Lebens, seiner Frau, seinen Kindern, von denen das Mädchen zur lieblichen Jungfrau herangereift ist, und der Knabe bewußt, weiß ein Talent, Gott weiß wie und wo verblümmert wäre, wenn die Fügung des Schicksals ihm nicht die Möglichkeit gegeben hätte, die sonst den Armen verweigert ist, zu lernen und alle andern zu überflügeln.

Und Werner?

Ein Baumfällerknecht. Aus der Nähe von Wien wird der Reichspost geschrieben: In einem größeren Orte Niederösterreichs hat im November 1907 der Maurermeister Stephan Sch. nun kam vor einiger Zeit an das Bürgermeisteramt des besagten Ortes ein Schriftstück des zuständigen Steueramtes, das den Gemeindevätern kein geringes Kopfschütteln verursachte. Der Inhalt des amtlichen Schreibens lautete nämlich — in aller Kürze wiedergegeben — ungefähr also: Sie werden hiermit am 1. d. M. verständigt, daß Ihre Steuern wegen Ihres Abblebens abgeschrieben wurden. Herrn Stephan Sch., Maurermeister in D. — So geschah im August 1908.

Ein Krankenwärter von einem Tobsüchtigen überfallen. Ein im Pariser Hospital de la Pitié untergebrachter Kranker namens Barlon verfiel in der Nacht in einen Tobsuchtsanfall. Er setzte sich in die Mitte des Krankensaales und begann Vorträge zu schreiben. Auf die Ermahnung des diensthabenden Wärters Mercier legte er sich zwar wieder zu Bett, er fiel aber bald wieder heraus, trotz völlig nach hinter den Betten entlang bis zu dem Stuhl des Wärters und stürzte sich auf den Ahnungslosen, den er zunächst mit den Fäusten bearbeitete, um ihm schließlich ein Messer in den Kopf zu stoßen. Auf das Geschrei des Wärters waren die Kranken herbeigeeilt, Barlon flüchtete durch den Korridor, baute sich aus den Ruhebetten eine Treppe, gewann so die Hofmauer, stürzte ab und blieb mit verletzten Beinen auf dem Trottoir der Rue Daubenton liegen. Mit dem Messer, das er auf die Flucht mitgenommen, stieß er sich hilflos am Boden liegende Tobsüchtige zwei Schwere Verletzungen bei, denen er wenige Stunden erlag.

Er mordung einer Deutschen in Antwerpen. Einem schaurigen Verbrechen ist man, wie aus Brüssel gemeldet wird, in Antwerpen auf die Spur gekommen. In der Scheide wurde am Dienstagabend ein Sak mit der stark verwesten Leiche einer völlig unbekleideten Frau gefunden. Die Ermordete ist, wie gestern festgestellt wurde, eine Deutsche namens Schmidt aus Saarburg. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft ist ein Sohn der Ermordeten aus erster Ehe verhaftet worden. Er soll die Tat vor etwa zehn Tagen begangen haben, um seine Mutter zu berauben.

Der Chemann im Rausche ertrunken. Aus Laibach wird geschrieben: Der Holzhändler Johann Petzle in Summisch bei Stoffitz lebte mit seiner Gattin schon seit längerer Zeit in Unfrieden, weil das Weib dem Trunke ergeben war. Als der Mann am 14. d. nach Hause kam, fand er sein Weib wieder betrunken, worüber er ihr heftige Vorwürfe machte. Dies erregte die Frau derart, daß sie ein großes Küchenmesser ergriff und ihrem Manne zwei wichtige Stiche versetzte, die beide die Lunge durchbohrten. Der Mann starb bald darauf. Die Täterin versteckte sich im Heu, wo sie jedoch bald gefunden und verhaftet wurde.

Mit der Sense erschlagen. Mehrere Arbeiter, die auf einem Neubau der Domäne Dullowen (Ostpr.) beschäftigt waren, gerieten in Streit, in dessen Verlauf ein Ungar dem 19jährigen Arbeiter Sawlitzki, ehe seine Kameraden es verhindern konnten, die Sense tief in den Rücken stieß. Der Arme stürzte blutüberströmt zusammen und starb kurz danach infolge Verblutung.

Zur Choleraerkrankung. Am Mittwoch sind in Odessa die ersten zwei Choleraerkrankungen mit tödlichem Ausgang bakteriologisch festgestellt worden. — Der französische Landesausschuss hat beschlossen, dem Minister des Innern verschiedene Maßnahmen gegen die Choleraerkrankung vorzuschlagen. Insbesondere soll von allen Schiffen, die aus russischen Häfen kommen, ein Gesundheitspaß gefordert werden. Aus Rußland kommende Reisende sollen ärztlich untersucht und eine Zeitlang überwacht werden. — Im Stadtbezirk Petersburg sind am Mittwoch 249 Choleraerkrankungen und 70 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Grauenhafter Selbstmord. Mit einem Böller erschossen hat sich in Hainzbach in Niederbayern der Schühndiener Bilz. Er hatte eine Zündschnur angezündet, dann den Kopf auf die Mündung des Böllers gelegt und so den Schuß erwartet, der ihn in Stücke riß.

Erdbeben. Aus Guayaquil (Ecuador) wird unterm 17. September telegraphiert: Ein heftiges Erdbeben hat hier eine große Panik in der Bevölkerung hervorgerufen. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet.

Durch Elektricität getötet. In der elektrischen Station der Ausstellung in München geriet der städtische Obermonteur

Bayer durch Aufsteden am Schalterpolum mit dem Kopf an die Hochstromleitung. Unter starken Feuererscheinungen trat Kurzschluß ein, der auch den Straßenbahndirektor untertraf. Gesicht und Kopf des 30jährigen Mannes sind vollständig verbrannt, beide Augen sind zerstört. Der aus der linken Brustseite ausgetretene elektrische Strom hat dort eine Wunde von der Größe einer Kinderfaust gerissen. Bayer starb nach kurzer Zeit.

Die Opfer der Kannibalen am mittleren Congo.

Es ist bereits über das grauenhafte Los der Passagiere und der Besatzung des untergegangenen Schiffes Wille de Brugge aus Brüssel berichtet worden, wobei gemeldet wurde, daß Passagiere und Mannschaften nicht ertranken, sondern von Eingeborenen ermordet und aufgefressen worden sind. Von einem deutschen Herrn, der kurz nach dem schrecklichen Vorfall die Insel Maturata passierte, hat der Lot. Anz. Näheres über die Verhältnisse und die gräßlichen Einzelheiten der Affäre in Erfahrung gebracht und gibt folgende Einzelheiten wieder: Am 17. Mai d. J. verließen wir Ujala, das Truppenlager am mittleren Congo, und anderthalb Stunden später erreichten wir Maturata, die Insel, wo ein Monat vorher, am 15. April, der kleine tongolische Passagierdampfer Wille de Brugge untergegangen war. Als trauriges Wahrzeichen der Katastrophe sahen wir den roten Kiel des umgekippten Schiffes im Strome etwa 100 Meter von einer Insel liegen. Ein Kommando Soldaten hatte direkt bei der Unglücksstätte auf der Insel Lager bezogen. Es waren die gleichen Leute, welche die unmenslichen Mörder ergriffen und sie dem strafenden Arme der Justiz überliefert hatten.

Die Wille de Brugge, ein kleiner Dampfer von 25 Tonn mit nur einem halben Meter Tiefgang, hatte am Tage des Unglücks allzu schwer geladen, und zwar waren die schweren Lasten nicht in den dazu bestimmten Laderaum geschafft worden, sondern auf dem oberen Deck geliegt. Ein harter Wind, der sich plötzlich erhob, löste das Schiff in der Breitseite, warf es um und trieb es mit der Strömung der Insel zu, von der aus zahlreiche Eingeborene aus dem Stamme der Bangala das Unglück sich abzusehen ließen. Auf der Wille de Brugge befanden sich sieben Europäer und etwa fünfzig Schwarze. Passagiere wie Besatzung, soweit sie aus dem Schiff herauskamen, streckten in wütendem Durcheinander schwimmend der Insel zu, deren Bewohner Boote benutzten, die den Rettung Suchenden entgegenführten. Die Schiffbrüchigen glaubten natürlich, Hilfe von den herbeiehernden Bangalosen erwarten zu können, doch diese benutzten sich plötzlich eines anderen. Wie sollten sie sich der im Wasser schwimmenden Waren, der Stoff- und Perlenlasten wie der anderen Schätze bemächtigen, solange die Europäer lebten und den Raub zu verhindern konnten? So ergriffen sie sich von ihren Booten aus durch Zuruf noch darauf, daß die im Wasser schwimmenden Europäer totgeschlagen werden müßten. Und dem Beschluß folgte alsbald die Tat: Auf die Köpfe der armen Weissen, die im Strome schwimmend, ihre Hände hilflos nach den Booten der Eingeborenen ausstreckten, kauften die Ruder der schwarzen Boote nieder, bis die Opfer hoffnungslos aus dem Wasser ans Land gezogen werden konnten. Die eingeborene Besatzung des Schiffes ließ man am Leben. Was dann mit den Toten und Schwerverwundeten weiter geschah, ist, konnte ich nicht genau feststellen, sicher aber ist, daß die Kannibalen die Leichen aufgefressen haben. Dies haben wir sowohl die Europäer in Ujala wie auch die getreteten Schwarzen der Wille de Brugge bestätigt, die ich über den Vorfall befragte. Nur der Maschinen des Dampfers, ein Finnländer, hat sich nach der Maturata gegenüberliegenden Insel gerettet und ist dort nach drei Tagen halbverhungert aufgefunden worden, als man von Ujala aus Hilfe entsandte, um etwa Ueberlebende zu suchen. Unter den Ermordeten befanden sich auch der Kapitän des Dampfers und ein italienischer Leutnant, der nach vierjährigem Aufenthalt im Congo auf seine Urlaubsreise hätte antreten wollen, um in Europa zu heiraten.

Wenn auch hier ein ganz klarer Fall von Kannibalismus vorliegt, so war der Appetit auf Menschenfleisch doch, wie ich bereits ausführte, nicht das ausschlaggebende Motiv des Verbrechens. Die Kongoregierung kann jedenfalls nicht verantwortlich gemacht werden für die schreckliche Tat der Eingeborenen, die angesichts der erschlagenen Europäer rücksichtslos und den kannibalistischen Gelüsten fröhnten, welche Ver-

waltung und christliche Mission ihnen bereits abgewöhnt zu haben glauben. Ich konstatiere, daß von der nächsten tongolischen Station sofort, nachdem die erste Nachricht von dem Vorfall eingetroffen war, ein Detachement Soldaten nach der Unglücksstätte abging, die Mörder ergriff und alle Infirmen des Stromes, der hier außerordentlich breit ist, nach etwa Geretteten abführte, wobei auch der vorerwähnte Finnländer gefunden wurde. Die Verbrecher wurden mit dem Tode bestraft, die Insel unter ständiger Aufsicht tongolischer Truppen gestellt. — So weit die dem Lot. Anz. zur Verfügung gestellten authentischen Mitteilungen! Wenn über die geschilderten Gräueltaten jetzt eine Meldung der europäischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, so ist daran doch wohl die Kongoregierung schuld, welche nicht gern die abschreckenden Einzelheiten des furchtbaren Vorfalls nach Europa gelangen lassen wollte, zu einer Zeit, wo sie die Aufstellung im Bangalabezirk besonders energisch propagiert und ohnehin mancherlei Anfeindungen ausgeht ist.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes vom 17. September 1908.

Berliner Börse	3.15	Sächs. Rente	83.15	Böhm. Nordbahn	133.25
Nachbörse	3.15	Bayr. E. R. v. St.-Anl.	91.70	Böhm. Westbahn	127.40
Lombardrenten	91.70	Sächs. Anl. v. 1890	67.20	La. A	274.40
Amsterd.	168.90	do. v. 1895	67.20	La. B	261.10
Brüssel	81.70	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 90	85.15	Maschiner Kuxe	786
London	20.30	do. v. 95	85.15	Dresdner Börse	
Paris	20.30	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1902	92.50	Sächs. Rente	83.25
Wien	81.05	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1900	92.50	do. 1890	87.10
Wien	81.05	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1890	92.50	do. 1895	87.10
Frankf.-a.-M.	16.20	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1880	92.50	do. 1900	87.10
Genève	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1870	92.50	do. 1905	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1860	92.50	do. 1910	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1850	92.50	do. 1915	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1840	92.50	do. 1920	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1830	92.50	do. 1925	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1820	92.50	do. 1930	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1810	92.50	do. 1935	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1800	92.50	do. 1940	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1790	92.50	do. 1945	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1780	92.50	do. 1950	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1770	92.50	do. 1955	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1760	92.50	do. 1960	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1750	92.50	do. 1965	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1740	92.50	do. 1970	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1730	92.50	do. 1975	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1720	92.50	do. 1980	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1710	92.50	do. 1985	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1700	92.50	do. 1990	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1690	92.50	do. 1995	87.10
Basel	85.15	Sächs. Chem. Stadt-Anl. v. 1680	92.50	do. 2000	87.10

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Cacao, Tee, Vanille

In bekannten vorzüglichen Qualitäten empfehlen
Erler & Co. Nachf., Aue, Markt.

Frage nicht nach ihm. Jemandem im „Berichtssaal“ hat ihr von ihm schon gelesen. Der große Bankswindler ist so bekannt, in den er verwickelt gewesen. Und wenn die Gefängnistüren sich öffnen, ist er schon längst ein vergessener Mann. Ende.

Die neuesten Herbstmoden.

Von S. Sahn.
Kühle Nächte mahnen uns, daß der Sommer seinen Abschied nimmt und der Herbst mit seinen bunten, aber leicht verblähten Farben in Sicht ist. Bald werden die düstern Epochen- und durchsichtigen Stofffelder, die jetzt noch solet unter den leichten langen Umhüllungen heruolzen, entthront sein und kräftigere Gewebe an ihre Stelle treten. Die abkühlende Heberjacke hat das Umförmig hart verdrängt, immerhin darf sie nicht wahllos zu einem beliebigen Rock getragen werden, sondern muß zu diesem in einer, wenn auch entfernten, so doch verwandtschaftlichen Beziehung stehen. Neu sind Cheviots in bräunlicher oder grauer Grundfarbe mit rotbraunen oder pfauenblauen Streifen oder Karo für Röcke, die dann durch einen langen, rückwärts nur leicht anliegenden Paletot aus braunen oder pfauenblauen Cheviot vervollständigt werden. Aber auch Paletots in scharfen Farben, wie moosgrün, gendarmblau, rotrot erfreuen sich der Gunst der Mode und stehen zu schwarzseidenen Faltenröcken sowie grauen oder holzfarbenen Tücherröcken ganz pikant, besonders wenn die langen Schöße sich nach rückwärts zu feierlich verjüngen. Diesen Springinsfeldern der Mode stehen solide Kostüme aus schmalgestreiften englischen Stoffen gegenüber, mit Faltenröcken, die kaum den Boden streifen und langschößigen Schmelzröcken, deren schwarze Seidenrevers und Wermelausschlüge durch einen graublauen oder neutonen Seidenvorstoß und gerliche Goldknöpfchen aufgeheilt sind. Schwarze und farbige Seidenrevers zu Tücherröcken sind gleichfalls elegant, am modernsten sind Umhänge aus leichtem imprägniertem Tuch in neuton, holzbraun oder taubengrau, wiederum durch Goldknöpfe verziert. Jungen Mädchen sind weiße oder dunkelrote Tüchjäckchen jugendlich, mit großen weißen Perlmutter- oder Goldknöpfchen geschmückt. Für kühle Herbstabende spielen weiße oder farbige gestrickte Jacken ihre warme, und trotzdem vornehme Rolle: zum Unterschied vom Vorjahre bringt die Mode diese auch voran abgerundet und gemultert, weiß mit schwarzen Streifen oder mit schwarzen Tupfen,

am Rande mit schwarzem Seidenstoff einzefaßt. Ältere Damen werden mit dem gestrickten Paletot aus schwarzer oder brauner Wolle gerne Freundlichkeit schließen; wenn er mit goldfarbigem Seidenstoff einzefaßt und mit großen Seidenknöpfen ausgestattet ist, gilt er als elegantes frauenfähiges Kleidungsstück. Sehr gangbar für ältere Damen ist auch ein langer loser Paletot, der sich aus breiten schwarzen Tücherröcken und ebenförmigen Kappeln zusammensetzt. Der lange Keulendarmet will dem Galbärmel den Rang ablaufen, viele Modelle weisen ihn bereits auf, immerhin hat letzterer seine Rolle noch keineswegs ausgespielt. Außer den tonförmigen Hülsen spielen Charges aus gestricelter Wolle, aus leichter inoffener, gestricelter, oder dünn bedruckter Seide oder Gaze eine große Rolle. Ohne diesen leichten Umhang ist keine Toilette vollständig, es ist dies eine Konzeption an den Wiedererwerb, der die bloße Taille verpöht.
Mit dem kühleren Wetter tritt auch der Heberjacke aus Tüll, Spitze oder Seidenstoff in sein angekammt Rechte ein; neben Modellen von ganz enormer Größe trägt man auch winzige Hülsen in Gloden- oder Topfform, ganz aus Blüten zusammengesetzt und seitwärts mit einem großen Federgesteck in der Farbe der Blüten garniert. Ein Modell dieser Art zeigt eine kleine Glode aus braunblauen Karzissen, seitwärts mit einem graublauen Federgesteck garniert. Eine winzige Toque mit hohem Kopf, setzt sich aus schwarzen, grünen und violetten Tülllagen zusammen und ist seitwärts mit einer großen Tüll Walddelphin mit goldenen Staubfäden und bütenförmig gerolltem Laub verziert. Junge Damen sind kreitrandige Matrosenhüte bestimmt, deren hohe Krone ein Band aus weissen, grauen oder braunen Federchen umgibt, das seitwärts in ein großes Federgesteck ausläuft. Sehr modern sind gendarmblau, taubengrau und lederfarbene Matrosenformen, die auch aus Filz oftmals nur ein etwas dunkleres schmales Sammetband, an der Seite zu einem Schleifen geknüpft, garniert. Sportkapfen mit losen, breiten Köpfen aus einfarbigen Wolstoff in allen Nuancen, an der Seite mit steifen Krabensfedern, Filzhüte in Panamaförmig, über die sich ein lang herabhängender schwarzgrüner, holzbrauner oder gendarmblauer Gazealodigem Rand mit Tulenlopf und Federntuh garniert, dienen Sport- und Reisesport. Sehr beliebt sind von der Mode ist die Halskrause aus Tüll, Federn oder aus Blumen. Die Krausen aus Tüll werden in der Mitte durch breite Libertädbänder

in neuton, grün oder gendarmblau abgebunden und mit großen Kolarden geschlossen. Halskrausen aus Fahnenfedern schließen voran mit langen Sammetbändern ab; Blumenkrausen in hellen Farben, oder aus tiefen, anscheinend verblühten Rollen zusammen und haben gleichfalls lange schwarze Sammetbänder als Abschluß, die Krause aus farbigen oder schwarzen Straußfedertöpfchen, mit großer absteigender Atlaschleife an der Seite ist besonders elegant.
Die heranahnde Gesellschaftsaison rückt wieder die konfektionierte Bluse in den Vordergrund, die sich aber in der Farbe dem Rock anpassen muß; nur zum schwarzen Seidenrock ist nach wie vor die Bluse aus weissen Spitzen oder Stickerie Stoff geachtet. Wir wollen auch verraten, daß der moderne Rock einer großen Veränderung entgegengeht, und daß die Wintermodelle sehr schmale, sackartige Formen bringen werden. Einweilen findet die Doppelrockmode, der hoch hinaufsteigende Prinsirock und die Robe im Direktoreistil noch sehr viel Anklang, am meisten aber das ganze Seidenkostüm, das durch ein gleichfarbiges Täschchen vervollständigt wird. Ein Modell aus pfauenblauen, weissen Taffel zeigt einen Doppelrock, dessen oberer Teil voran und rückwärts in eine Spitze ausläuft, wodurch sich die tänzerische Form ergibt. Die Kranten des Doppelrockes sind durch ein breites Sammetbänder gleicher Farbe abgeschlossen und die Ränder der Bluse mit schmalen pfauenblauen Täschchen belegt. Die rückwärts geschlossene Bluse aus pfauenblauen Tüll ist auf weisses Taffelgesteck gearbeitet und öffnet sich über eine dreite, bis zu den Achseln reichende Bluse aus welchem Tüll mit Spigenelstücken, Vorder- und Rückenteil der Bluse, sowie die kurzen Halsbänderchen sind in gleicher Farbe tonförmig. Ein breiter Gürtel aus pfauenblauen Sammet schließt voran mit einer schmalen Goldschleife und ist zu jeder Seite verlichen mit Bandelkarben besetzt. Die Heberjacke aus Taffel zeigt gleichfalls glodige Schöße, rückwärts und voran spitzig auslaufend, und eine schmale Weste aus buntbedrucktem Kattun, dessen einzelne Motive ausgehakt sind und mit Goldstoff unterlegt sind. Zu diesem Kostüm gehört eine Hemdbluse aus moosgrünem Taffel mit einem aus weissen Tüll und Eingelen geformten Stehkragen, über den sich ein schwarzes Sammetband legt, dessen lange Enden sich voran herabhängend, zweimal verknöten, und mit Goldstiften abschließen.